Der Abonnementspreis
beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in Beuthen O.-S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark.

Fernruf Nr. 56.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Anzeigengebühr:
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg
Reklamen 75 Pfg.

Pro fide et patria.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 291. Beuthen OS., Donnerstag, den 17. Dezember 1908. IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den redaktionellen Teil: Bruno Grabinski in Schomberg; für den Inseratenteil: Arthur Hunold in Beuthen OS. — Rotationsdruck und Verlag Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Piekarerstraße Nr. 13.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

p. Castro in Berlin.

Die Besuche exotischer Gäste, welche Berlin in diesem Jahre zu verzeichnen hatte, sind um einen weiteren bereichert worden. Am Montag abend ist ein Mann, der in den letzten Tagen viel von sich reden machte, und zwar nicht immer zu seinen Gunsten, in Berlin eingetroffen, um hier längere Zeit zu verweilen. Präsident Castro, der den Lesern noch in frischer Erinnerung steht aus seinem jüngsten Zwist mit den Niederlanden, hat die deutsche Residenzstadt aufgesucht, um hier seine angegriffene Gesundheit wieder zu kräftigen. Selbstverständlich hat es sich die hauptstädtische Bevölkerung nicht nehmen lassen, ihre Neugierde zu befriedigen und bei der Ankunft Castros zugegen zu sein. Die Zeitungen hatten ihre Vertreter entsandt und selbst die unvermeidlichen photographischen Apparate waren zur Stelle. Natürlich hat es auch an einigen Hochs des sensationsbedürftigen Publikums nicht gefehlt. Wie immer bei solchen Anlässen, zeigte es sich auch hier, daß ein Publikum, daß sich um die Politik im großen und ganzen nicht kümmert, ohne allen Anlaß in Begeisterung ausbricht. Es wirkt geradezu komisch, wenn man die Beschreibungen über den Empfang Castros liest und man vernimmt, wie er von Interviewern bestürmt wurde, wie man ihn während der Fahrt interviewte, wie man ihm ins Hotel hinein folgte. Da er sich zu Interviews nicht bereit finden ließ, konnte man ihm sich ins Speisezimmer nach und guckte ihm auf den Tisch, um der Welt wenigstens verkünden zu können, daß er mit bestem Appetit ein recht opulentes Mahl zu sich nahm. Es wird in der Presse dann geschildert, wie er aussieht, wie er gekleidet ist, wie er geht, wie er steht, wie er raucht, wie er Messer und Gabel hält, sodaß man meinen könnte, man hätte es mit irgend einem hervorragenden Monarchen zu tun. Man hat also der Person Castros eine weit größere Bedeutung beigelegt, als er eigentlich verdient.

Zunächst erscheint Castro in Berlin nur als Privatmann; er will die Berliner Aerzte, die er anerkennenswerter Weise für erste Kapazitäten hält, wegen seiner angegriffenen Gesundheit konsultieren. Aber selbst wenn auch die Reise irgend einen politischen Hintergrund hätte, von Bedeutung wäre das nicht, denn es kann sich nicht darum handeln, daß wir in die Händel, welche Herr Castro durch seine „Diplomatie in Hemdsärmeln" entriert hat, uns einmischen. Anderseits haben wir von dem despotisch veranlagten Herrn auch nichts zu erhoffen, da er für unsere politischen Transaktionen belanglos ist. Wir glauben, trotz des Empfanges, der ihm in Berlin zu Teil geworden ist, nicht, daß Castro durch seinen Berliner Aufenthalt bei unseren Politikern größere Sympathien finden wird. Herr Castro hat gut daran getan, daß er den Interviewern, welche ihn über die Politik befragen wollten, abgewinkt und sie auf spätere Zeit vertröstet hat, denn was er ihnen hätte sagen können, wäre für ihn selbst nicht gerade angenehm gewesen, denn während er sich in Berlin aufhält, nehmen die Feindseligkeiten mit den Niederlanden ihren Fortgang, und noch in diesen Tagen hat sich die Situation zwischen den beiden Ländern verschärft. Herr Castro hat in Frankreich eine sehr schlechte Presse gefunden. Einige Blätter forderten direkt, die Regierung solle den venezolanischen Präsidenten hinter Schloß und Riegel setzen und ihn nur gegen Lösegeld freilassen, denn Frankreich hat noch eine alte Rechnung mit ihm zu begleichen. Sein Aufenthalt soll sogar in der Kammer zur Sprache gebracht werden. Deutschland hatte im Jahre 1902 einen Konflikt mit Venezuela, d. h. mit dem Präsidenten Castro, der damals zu einer gemeinsamen Aktion Deutschlands, Englands, und Italiens führte. Doch ist der damalige Streitfall längst vergessen und seitdem ist es nie wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Venezuela gekommen. Wenn Europa Veranlassung hatte, sich mit Herrn Castro zu befassen, so war es stets seine eigenartige Auffassung über seine Rechte und die in Venezuela lebenden Ausländer.

Doch, Herr Castro kommt als kranker Mann zu uns und deshalb wollen wir ihn nicht so hart auffassen, wie unsere Nachbarn jenseits der Vogesen. Wir wünschen ihm vielmehr, daß sich sein Gesundheitszustand bessern und er als gesunder Mann in die Heimat zurückkehren möge. Sein Aufenthalt in Berlin ist vorläufig auf 4 Wochen berechnet.

Deutsches Reich.

Beuthen, 16. Dezember.

— **Der Kaiser** hörte am Dienstag vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Marinekabinetts und des Chefs des Admiralstabes der Marine. Zur Frühstückstafel bei dem Kaiserpaar war Staatssekretär von Schoen eingeladen.

— **Der Kaiser an den Prinzen Leopold von Bayern.** Zu dem Militärdienstjubiläum des Prinzen Leopold von Bayern hat der Kaiser in einem Handschreiben seine Glückwünsche ausgesprochen, das folgenden Wortlaut hat:

„Durchlauchtigster Fürst, freundlich lieber Vetter! Eure königliche Hoheit blicken heute auf eine 50jährige, an Verdiensten und Ehren besonders reiche Dienstlaufbahn zurück. Meinen herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünschen für Eure königliche Hoheit zu diesem Tage füge ich den warmen Dank für das rege Interesse und die wohlwollende Fürsorge hinzu, welche Eure königliche Hoheit als Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion meiner Armee und ihrer kriegstüchtigen Ausbildung wie dem westfälischen Dragonerregiment Nr. 7 als dessen erlauchter Chef allezeit gewidmet haben. Ich gedenke heute aber auch der unvergänglichen Lorbeeren, welche Eure königliche Hoheit sich als Chef der damaligen 4. sechspfündigen Batterie des 3. Feldartillerieregiments Königin-Mutter, im besonderen in dem heißen Gefechte bei Villepion, in jener großen Zeit erwarben. Möge es Eurer königlichen Hohheit vergönnt sein, Ihre unschätzbaren Dienste noch lange dem Heere und dem Vaterlande zu weihen, und möge die Armee noch viele Jahre hindurch der Ehre teilhaftig bleiben, Eure königliche Hoheit in so verantwortungsvoller Stellung zu den Ihrigen zählen zu dürfen. Mit der Versicherung der vollkommenen Hochachtung verbleibe ich Eurer königlichen Hoheit freundwilliger Vetter Wilhelm R."

— **Das Staatsministerium** trat gestern zu einer Sitzung zusammen.

— **Ein Gespräch, das kein Gespräch war.** In der Reichstagsverhandlung vom vergangenen Freitag kamen auch die Katserinterviews zur Sprache. Dabei wurde auch ein älteres angebliches Interview ausgegraben, nämlich dasjenige, welches die englische Zeitung „Daily Dispatch" seinerzeit veröffentlichte. Staatssekretär v. Schoen erwiderte auch einem unmittelbaren Zeitungsbericht darauf folgendes:

Das Wesentliche in der Sache ist zu wissen, ob die Unterredung, welche der „Daily Dispatch" gebracht hat, und welche mit Seiner Majestät dem Kaiser stattgefunden haben soll, tatsächlich stattgefunden hat, wie das Blatt behauptet. Meine Auskunft, welche dahin lautete, eine solche Unterredung habe nicht stattgefunden, basierte auf einer amtlichen Auskunft unseres Botschafters in London. Das betreffende Telegramm vom 4. Dezember lautete: Vor etwa 14 Tagen schickte mir der Herausgeber des „Daily Dispatch" den Wortlaut eines angeblichen Gesprächs zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und einem hochgestellten Diplomaten. Der Herausgeber drückte die Absicht aus, das Gespräch zu veröffentlichen. Ich zeigte Seiner Majestät dem Kaiser das Schriftstück an. Mir wurde bestimmt erklärt daraufhin, eine solche oder ähnliche Unterhaltung habe nie stattgefunden. (Hört, hört!) Sie werden anerkennen, daß ich nach dem Inhalte dieses Telegramms keine andere Auskunft geben konnte, als diejenige, die ich gegeben habe. Es ist richtig, so viel ich mich entsinne — ich kann im Augenblick das nicht genau feststellen — daß das Blatt wiederholt darauf zurückgekommen ist mit der Behauptung, es müsse irgend ein Mißverständnis vorliegen, das Blatt habe das Manuskript der Botschaft vorgelegt, die Botschaft habe Korrekturen darin vorgenommen. Soviel ich mich erinnere, ist das letztere richtig, von der

* Dymitr der Kosak. *

Von Marcel Etienne.

14)

(Nachdruck verboten.)

„Dann kehrten mir die Gedanken und damit auch der Wunsch zurück, möglichst rasch vorwärts zu kommen. War es nicht Apostols Stimme gewesen, die ich gehört hatte? Was war wohl geschehen? Was ging dort vor? Ich konnte meinen Freund nicht sehen, das dichte Geäst des Baumes entzog ihn meinen Blicken. Aber meine Gegenwart mußte ihm in diesem Augenblicke nötig sein. So sprengte ich denn voran, bereit, ihm zu helfen oder ihn zu rächen.

„In wenigen Sekunden war auch ich am Saume des Waldes angekommen und dort gewahrte ich Apostol noch immer im Sattel, starr und unbeweglich geradeaus blickend — ich schaute hin — und o Entsetzen — o fürchterlicher Anblick!

„Kein altes Hetmansschloß erhob sich mehr stark und stolz in der Steppe! Keine zinnengekrönten Türme, seine Zelte und Hütten, kein Kirchturm mehr, und kein Dorf! Die nackte Ebene, hie und da von Trümmern und Schutt bedeckt, — aufgehäufte Reste menschlicher Wohnungen, geschwärzte Stücke von Mauern, von denen der Wind einen gefligen Brandgeruch herübertrug, das war alles! Die Leute des Wojwoden hatten mit peinlicher Gewissenhaftigkeit seinen Befehl ausgeführt. Ueber Komeczpol war Feuersbrunst und blutiges Gemetzel hingezogen; wo sich einst das stolze Schloß erhoben hatte, da war nun nichts mehr als armselige Ruinen, Asche und Leichen.

„All das überschaute ich mit einem einzigen Blick, dann stieß auch ich einen großen Schrei aus, — und — es schwanden mir einen Augenblick die Sinne: ich sah und hörte nichts mehr! Es war, als ob sich ein dichter roter Nebel vor meine Augen gelegt hätte, während mir das Herz in der Brust wild zum Zerspringen schlug.

„Nach einigen Sekunden kehrte mir das klare Bewußtsein wieder zurück, — schwankend hielt ich mich im Sattel fest. Einige Schritte vor mir war mein unglücklicher Freund vom Pferd gestiegen und schritt auf einen allein stehenden Pfahl zu, den ich nicht bemerkt hatte; an demselben war ein großes schwarzes Brett befestigt, das folgende Aufschrift trug:

„Fürchte die Palatine! Die Palatine wissen sich zu rächen! Fluch und Unheil jenem, der es wagt, dem Wojwoden von Kiew zu trotzen!"

„Das war alles! Jenseits des Pfahles nichts als geschwärzte Mauern und Ruinen! Nur ein armer Hund, der wohl lange neben dem Leichnam seines unter den Trümmern begrabenen Herrn geheult hatte, näherte sich Apostol, beschnupperte seine Kleider und blickte ihn mit freundlichen, glänzenden und zutraulichen Augen an, als ahne er in ihm einen Freund und einen neuen gütigen Herrn!

„Im Geiste niedergeschmettert, eilte ich ein paar Schritte auf Czorka zu, indem ich meine Zähne in meine Hände grub und wie wahnsinnig auf meine Brust schlug. Als er mich kommen hörte, wandte er sich plötzlich mit einem schrecklichen Gesichte um. Aus seinen Augen sprühten Blitze, während er mit einer wilden Verwünschung den Säbel halb aus der Scheide riß!

„O töte mich!" schrie ich, „ich werde Dich dafür segnen! Befreie mich von dieser Marter, von dieser Schande meines Lebens! Nur wisse, Apostol, — ich schwöre es Dir bei unserer alten und so innigen Freundschaft, bei dem heiligen Namen des Vaterlandes, bei dem Heil meiner unsterblichen Seele! Ich bin unschuldig an alledem! Hätte ich denn jemals eine solche Niedertracht, ein so entsetzliches Verbrechen ahnen können! Für Dich allein, für Dein Leben fürchtete ich die Rache des Wojwoden, — ich dachte an nichts anderes als an Dich und wollte Dich retten!"

„Da öffnete er zum ersten Mal die Lippen; zum ersten Mal, seit wir mein Haus verlassen hatten, hörte ich seine Stimme. Doch war es nur ein Zischen der Wut, was ich hörte! Mit eisernen Händen hielten Haß und Verzweiflung sein Herz umschlungen, zerrissen und zerfleischten es!

„Mich retten?" wiederholte er mit heiserer Stimme. „Du, sag nur, hast Du vielleicht auch daran gedacht, jene zu retten, die hier gewesen sind, — alle jene, die nun tot sind? Habe ich Dich denn gebraucht? Hab ich mein Leben von Dir erbettelt? Aber das, was ich liebte, was ich besaß, was meine Freude, mein Ruhm und meine Macht war: mein Weib, meine Kinder, meine Tapferen, — meinen Herd!"

„Dann erschütterte ein langer Seufzer, der einzige, den ich jemals von den Lippen dieses Helden hörte, den ganzen Mann, — einen Augenblick brach er unter der Wucht seines Unglücks zusammen. Dann richtete er sich auf, kreuzte die Arme über die Brust und hob stolz und aufrecht den Kopf mit den zornflammenden Augen. Mit bleichen Lippen rief er: „Polen, verfluchte Polen!" mit einer Stimme, aus welcher Haß und Rachedurst bebten, „ihr seid uns immer schlechte Nachbarn gewesen, da ihr Euch hier reicher und weiser hielet und darum unsere Herren sein wolltet! Und ich Elender, ich Tor, der Euch hätte kennen sollen, ich glaubte an Eure Freundschaft! Und weil ich an diese Freundschaft glaubte, ist nun mein Schloß zerstört, meine Stadt liegt in Schutt und Asche! — Mein Volk ist zerstreut, meine Kinder tot! Aber auch ich, — ich schwöre es, — werde einstens den

Botschaft ist aber immer wieder der Standpunkt betont worden: der Inhalt ist insofern unrichtig, als eine Unterhaltung mit Seiner Majestät nie stattgefunden hat. Das ist das Wesentliche in dieser Angelegenheit. Damit ist sie, glaube ich, für heute erledigt.

Herr v. Schoen versprach, die Angelegenheit noch weiter zu prüfen, was uns allerdings auch sehr nötig erscheint, denn was er bisher zur sog. „Erledigung" gesagt hatte, gibt nur ein neues Rätsel auf. Hat das Gespräch nie stattgefunden, dann fällt damit doch selbstverständlich der ganze Inhalt des Berichts über etwas Nichtvorhandenes zusammen. Was aber nicht vorhanden ist, kann auch nicht korrigiert werden, sagt dazu die „Köln. Volksztg.", denn für eine Korrektur müßten tatsächliche Unterlagen vorhanden sein. Die Antwort des Kaisers, wie die „Dispatch" wissen will, „hat nie stattgefunden", also fehlt es an jeder tatsächlichen Unterlage für eine Korrektur. Und doch sollen Korrekturen vorgenommen worden sein!? Wir haben nunmehr den amtlichen stenographischen Bericht vor uns liegen, der durchaus mit dem obigen Referat übereinstimmt, nur noch etwas schärfer die Tatsache ins Licht setzt, daß die „Dispatch" das Manuskript mit dem Bericht über das Interview der Londoner Botschaft vorgelegt und dieses Manuskript mit Korrekturen zurückbehalten hat. Jeder logisch denkende Mensch findet hierin eine Bestätigung der Echtheit und eine Imprimatur. Es kann doch nicht im Denkwege so operiert worden sein: „Das Interview ist erfunden und erlogen, aber es ist zu schön, daß es nicht — mit einigen Retouchierungen — veröffentlicht werden sollte!? Wenn der „Daily Dispatch" die Sache so dargestellt worden wäre, hätte sie auch wohl kaum von dem Bericht Gebrauch gemacht.

— **Mit der Reichsfinanzkommission** sind verschiedene Blockblätter sehr unzufrieden. Die „Berl. Neuest. Nachr." schelten weiblich auf die Kürzung der Bedarfsrechnung des Schatzsekretärs um 145 Millionen und rufen zürnend aus: „Die Abgeordneten sollen nur nicht glauben, daß man auf diese Weise eine wirksamere Reichsfinanzreform machen kann, daß man zunächst die Bedarfsrechnung zusammenstreicht. Die gestrichenen Millionen sind damit noch nicht bezahlt, und die Sorge um ihre Bezahlung wird von nur heute auf morgen verschoben, während das nationale sowie das volkswirtschaftliche Interesse erfordert, daß wir endlich ganz herauskommen aus unseren Finanznöten und nicht, wenn wir heute reformiert haben, morgen aufs neue zu reformieren anfangen müssen." Gewiß sollen die 145 Millionen bezahlt werden und zwar bald bezahlt werden, aber von denen, die sie schuldig sind, von den Einzelstaaten. Die „Tägl. Rundschau" empfindet „lebhaftes Befremden" darüber, daß die Kommission sich fast fünf Wochen Ferien gönnen wolle, während man als selbstverständlich erwartet hätte, „daß sich die Kommission ihre Ferien weniger reichlich zugemessen hätte, um der großen, noch vor ihr liegenden Arbeit im nationalen und wirtschaftlichen Interesse mit möglichster Beschleunigung gerecht werden zu können." Zunächst ist zu bemerken, daß die Kommission von dem Reichsschatzamt weiteres statistisches Material für die Weiterberatung verlangt hat, das sie wohl kaum vor Anfang Januar erhalten wird. Im übrigen möchten wir bemerken, daß der „nationale" Eifer der Blockpresse um die baldige Erledigung der Finanzreform uns recht komisch anmutet in Erwägung der Tatsache, daß die Finanzreform heute bereits unter Dach und Fach sein könnte, wenn man die Einbringung der Vorlage nicht im Blockinteresse um fast ein Jahr hinausgezogen hätte.

— **Zur Aufbesserung der Gehälter der höheren Staatsbeamten** ist von nationalliberaler Seite in der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses folgender Antag gestellt worden: 1) Das dienstälteste Drittel aller Regierungsräte (einschließlich der technischen) sämtlicher Verwaltungen erhält eine pensionsfähige Stellenzulage von 600 Mk. 2) Ebenso erhalten eine gleiche pensionsfähige Stellenzulage sämtliche Oberlandesgerichtsräte, Landgerichtsdirektoren, erste Staatsanwälte, Leiter höherer Lehranstalten, Bibliotheksdirektoren und in ähnlicher Stellung befindliche Beamte. 3) Die übrigen Vorschläge bezüglich der Besserstellung der höheren Beamten sind auf ihre sachliche Berechtigung zu prüfen und gegebenenfalls in Form von Gehaltserhöhungen zu bewilligen.

— **Die Besoldungsvorlagen in den Kommissionen.** In der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde der in der ersten Lesung angenommene Antrag, ein Drittel der mittleren Werksbeamten bei der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung in Klasse 12b (1650 bis 3300 Mk. in fünfzehn Jahren) zu versetzen, trotz des ablehnenden Standpunktes der Regierung aufrecht erhalten. Ein weiterer Antrag auf 300 Mk. persönliche pensionsfähige Zulagen für die vor dem 1. April 1903 dauernd in den Justizdienst übernommenen Assistenten, der von der Regierung als unannehmbar bekämpft wurde, wurde mit 19 Stimmen angenommen. Bei Klasse 16 wurde von den Konservativen eine Resolution beantragt, die Regierung zu ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Mittelschulwesen geregelt wird. Aus der Kommission wurde widersprochen, weil noch andere Reformen im Flusse seien. Der Finanzminister meinte, die Mittelschulfrage stehe mit der Besoldungsordnung doch nur in losem Zusammenhang. Ein Kommissar des Kultusministers meinte, die Frage sei bereits in Vorbereitung.

In der Lehrerbesoldungskommission des Abgeordnetenhauses wurde bei der gestrigen zweiten Lesung bezüglich der Dienstalterszulagen beschlossen, daß die Lehrer in neun je dreijährigen Stufen, in den ersten beiden Stufen 200 Mark, in der dritten und vierten Stufe 250 Mark, in den übrigen Stufen wieder 200 Mark, die Lehrerinnen in den ersten drei Stufen je 100 Mark, in der vierten bis achten Stufe 150 Mark, in der neunten Stfe 200 Mark Zulage erhalten sollen. Ferner wurde folgender von den Nationalliberalen, Konservativen, Freisinnigen und Freikonservativen eingebrachter Antrag betr. die Mietsentschädigung angenommen. Soweit es sich um Ortschaften handelt, die in der für den Wohnungsgeldzuschuß der unmittelbaren Staatsbeamten maßgebenden Ortsklasseneinteilung namentlich aufgeführt sind, darf die Mietsentschädigung für Lehrer in Ortsklasse A nicht weniger als 810 Mark, in B nicht weniger als 650 Mark, in C nicht weniger als 540 Mk., in D nicht weniger als 450 Mk. betragen und für Lehrerinnen in Ortsklasse A nicht weniger als 540 Mk., in B nicht weniger als 480 Mk., in C nicht weniger als 400 Mk. und in D nicht weniger als 320 Mark. Schließlich wurde noch beschlossen, daß für die Ortsklasse E verschiedene Stufen zulässig sein sollen, und daß für die oberste Stufe die Mietsentschädigung für Lehrer mindestens 330 Mk., für Lehrerinnen mindestens 250 Mk. betragen muß. Die 11. Kommission des Abgeordnetenhauses nahm in zweiter Lesung einstimmig das Lehrerbesoldungsgesetz an.

— **Ein Block-Kultusminister** darf nicht konservativ und nicht kirchlich gesinnt sein. Der Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung," der mit dem Reichskanzler bekanntlich gute Fühlung hält, spricht dies mit anerkennenswerter Offenheit aus, indem er zu den Gerüchten von einem bevorstehenden Rücktritt des preußischen Kultusministers Dr. Holle bemerkt (Nr. 346, 2. Morgenbl.):

Einzelne Blätter sprechen heute von Ministerialdirektor Schwartzkopff als dem möglichen Nachfolger. Gewiß, der kennt das Amt, und seiner Tüchtigkeit zollen auch die politischen Gegner Respekt. Er ist ein Herr von streng konservativer und kirchlicher Gesinnung, und deshalb nehmen wir an, daß er, solange die Blockpolitik nicht aufgegeben ist, nicht Kultusminister werden wird, so wenig er es vor einem Jahre geworden ist.

Was die „Frankf. Ztg." oder ihr Informator hier mit schönem Freimut ausspricht, ist im höchsten Maße kennzeichnend für den Zweck der Blockpolitik im Sinne der liberalen Parteien nicht nur, sondern nach Auffassung der „Frankf. Ztg." auch des Blockkanzlers, des Fürsten Bülow. Gerade auf das Kultusministerium ist der Liberalismus erpicht und glaubt er offenbar auch einen durch Versprechungen des Fürsten Bülow gestützten Anspruch zu haben, weil durch das Kultusministerium der Weg zur Liberalisierung unsers Schulwesens, wie zu einer liberalen Kirchenpolitik, kurz zur Ausrottung „streng konservativer und kirchlicher Gesinnung" im Volke geht. Die vom Staate unmittelbar abhängige evangelische Landeskirche würde das natürlich in erster Linie verspüren, aber auch die Katholiken wären, vor allem auf dem Gebiete der Schule, in Mitleidenschaft gezogen, selbst wenn man an einen Kulturkampf nach Art des früheren zunächst sich heranwagen würde. Auch schon für die Gegenwart ist die Offenherzigkeit der „Frankf. Ztg." recht dankenswert, besonders vom Standpunkte der Konservativen, denen mit dem Eintritt in die Blockpolitik von den Liberalen zugemutet wurde, sich selbst den Strick um den Hals zu legen. Nicht ganz klar ist nur die Rolle, welche Fürst Bülow bei der Sache spielt. Die „Frankf. Ztg." nimmt ihn einfach für den liberalen Standpunkt in Anspruch, glaubt sich also wohl auf irgendwelche Zusicherungen stützen zu dürfen. Da der Liberalismus sich aber schon wiederholt bezüglich solcher Zusicherungen getäuscht hat, so ist immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß auch hier eine solche Täuschung vorliege. Unter diesen Umständen wird man rechts wie links mit Spannung darauf warten, wie der nächste Kultusminister heißt. Wir glauben, daß, „solange die Blockpolitik nicht aufgegeben ist", irgend ein unbekannter Außenseiter, der politisch ein unbeschriebenes Blatt ist, noch die meiste Aussicht hat, Kultusminister zu werden. Je weniger er bisher mit diesem Fache zu tun hatte, desto besser. Hr. Dr. Holle kam ja auch aus einem ganz anderen Ressort, dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Wenn man von dem zugedachten Amte möglichst wenig versteht und erst Zeit zum Einarbeiten braucht, wie es der Politik des Fortwurstelns so päßlich ist, dann ist man in der Blockära gerade der rechte Mann für den Posten. Das wird man auch jetzt wohl gerade aufs neue erfahren — es sei denn, daß der Block schon „aufgegeben" wäre, und das wäre doch wohl noch etwas verfrüht.

N. G. C. **Vom Fürsten Philipp zu Eulenburg.** Der „N. G. C." wird von gut informierter Seite geschrieben: „Die Nachrichten, daß Fürst Philipp zu Eulenburg schwer leidend sei, so daß niemals an eine Durchführung des Eulenburgprozesses gedacht werden könne, sind erfreulicherweise unzutreffend. Erfreulich ist das für den Fürsten selbst, der mehrfach betont hat, wie sehr ihm an der Durchführung seines Prozesses liege, und erfreulich ist es auch für unsere Rechtspflege überhaupt. Man könnte sonst denken, daß in Deutschland ein Fürst von dem Gerücht anders behandelt werde als ein gewöhnlicher Sterblicher, denn das ist ohne weiteres klar, daß ein anderer Mensch von der Gesundheit des Fürsten zu Eulenburg längst abgeurteilt sein würde. Fürst zu Eulenburg ist sehr froher Stimmung, er macht kleine Spaziergänge, empfängt sehr viele Besuche und vor allen Dingen: er korrespondiert eifrig nach dem Inlande und nach dem Auslande. Sein Aussehen ist durchaus normal, und er fühlt sich auf seiner schönen Besitzung im Kreise der Familie und alter Freunde ausgezeichnet. Es ist selbstverständlich, daß die Ankunft einer Gerichtskommission, die den Fürsten von Zeit zu Zeit zu untersuchen bezw. zu befragen hat, eine gewisse Erregung in Liebenberg und bei dem Fürsten zu Eulenburg selbst hervorruft. Die Nerven des Fürsten Philipp leiden naturgemäß unter einer solchen Erregung wie die eines Anderen in seiner Lage. Infolgedessen ist auch bei einer solchen Gelegenheit der objektive Krankheitsbefund weniger günstig, als wenn man den Fürsten in der idyllischen Ruhe seines Landsitzes allein läßt. Wenn die Kommission fort ist, dann ist Fürst Eulenburg in ganz kurzer Zeit wieder der alte, der lebhaft plaudert und scherzt. Die Staatsanwaltschaft denkt daher auch nicht im geringsten daran, das Verfahren gegen den Fürsten Philipp zu Eulenburg als undurchführbar anzusehen, sondern sie will nur dem Fürsten während des Weihnachtsfestes Ruhe und noch einige

---

Tag meines Triumphes sehen, den Tag des Blutes, auch ich werde sie einstens erleben; meine letzte Freude, meine Rache! Blut um Blut, Polen, Leichen um Leichen! Es ist Apostol Czorka, der es Euch schwört, — und der hält Wort! Ihr sollt es erleben, Ihr Verfluchten!"

„Indem er diese Worte rief, streckte er in erhabenem Zorn gegen mich die Hand aus, sprang in den Sattel und trieb sein Pferd gegen die Ruinen!

„Ich blieb zitternd und regungslos zurück, unfähig in meiner Seelenqual, auch nur einen Gedanken zu fassen oder ein Wort zu sagen. Ich fühlte kaum mehr das Leben in meinen Adern. Nur meine Augen folgten mechanisch dem Flug der schwarzen Vögel, welche über den Ruinen kreisten; ich frug mich sogar, ob sie sich da oder dort niederlassen würden. Sonst aber dachte und sah ich nichts; nur einzig und allein der Blick war noch in mir lebendig, alles andere schien wie tot, wie gelähmt!

„Als ich mich aus dieser Lethargie des Schmerzes nach und nach erholte, sah ich in der Ferne Apostol umher irrend, wie er, zu Fuß, beinahe zur Erde gebeugt, zwischen den Steinen, den geschwärzten Balken, inmitten der Ruinen nach etwas suchte; der Unglückliche forscht nach jenen teuren Schätzen, nach den Resten jener, die keiner auf dieser Welt ihm wiedergeben konnte — nach den Gebeinen seines Weibes und seiner Kinder! Ich konnte das Entsetzen eines solchen Anblicks nicht länger mehr ertragen, in einem Anfall von wahnsinnigem Schmerz warf ich mich gegen den Stamm der Eiche. Noch fühlte ich das warme rote Blut über meine Wange rieseln, dann wurde ich ohnmächtig!

„Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich nicht mehr am Saume des Waldes mit dem fürchterlichen Bild vor meinen Augen. Meine Getreuen hatten mich an einen weniger trostlosen Ort gebracht. Dort kam ich, dank ihren Bemühungen, wieder zu mir.

„Aber ich zürnte ihnen beinahe dafür, daß sie mich gerettet hatten. Ihr könnt Euch keine Vorstellung von meiner Verzweiflung machen, meine Freunde! Unter meinem Dach, — in meinem Hause war der Befehl zu diesem entsetzlichen Verbrechen gegeben worden, — zu einem Verbrechen, begangen an dem würdigsten und besten Freund, den ich jemals besessen hatte! Und welche Greuel von Blut und Gemetzel waren es gewesen! Mußte mein Name nicht für alle Zeit mit dieser unsühnbaren Schande verbunden sein? Wie sollte ich es denn beweisen, daß ich keinen Teil daran gehabt hatte? Mußte ich nicht in aller Augen als ein feiler Höfling und gemeiner Verräter gelten? Als ein Verworfener, der, um die Gunst eines bösen und hochmütigen Magnaten zu gewinnen, nicht davor errötete, sich zum Spießgefährten seiner Verbrechen zu machen? Czorka hatte in seinen düstern Abschiedsworten geschworen, sich zu rächen und ich wußte wohl, daß es schwer, beinahe unmöglich ist, der Rache eines Kosaken zu entrinnen! Auf jeden Fall jedoch schien ich für den Rest meines Lebens dazu verdammt, daß alle Polen, meine Landsleute, mir mißtrauten und mich verachteten.

„Noch andere Qualen mischten sich zu diesem schrecklichen Gefühl der Schande. Was war aus den stillen Freuden unserer Freundschaft geworden? Aus den schönen Tagen, die wir zusammen unter den Zelten, in der Steppe oder in meinem Hause erlebt hatten? Und diese armen Kinder, die mir dereinst eine zweite Familie sein sollten, die, nach unsern schönen Träumen dereinst meinen Namen tragen sollten? Von all diesen so heißgeliebten Wesen und Dingen blieb nichts als eine handvoll verkohlte Gebeine in den Ruinen des Schlosses. Nur ich war übrig geblieben, ein einsamer, verzweifelter Mann!"

Von neuem unterbrach sich Herr von Bychowski und verbarg weinend sein Gesicht in den zitternden Händen. Auch der Richter hatte feuchte Augen und Treciak ließ die Nase hängen und strich sich erregt den Schnurrbart, bemüht, seine tiefe Ergriffenheit nicht zu zeigen.

„Mein armer Freund", sagte der Richter nach einem Augenblick des Schweigens, „Du täuschest Dich, wenn Du glaubst, man könnte Dich jemals feigen Verrates verdächtigen! Es wäre Dir unmöglich, ein solches Verbrechen zu begehen, dafür bürgt die strenge Ehrenhaftigkeit Deines Lebens, Dein Mut und Deine Loyalität, die jedermann bekannt sind! Außerdem kennt man nur zu gut das rachsüchtige und grausame Wesen des Wojwoden und die blutigen Taten des Elenden, mit denen er sich, um seine Macht zu sichern, zu umgeben weiß!"

„Doch muß ich der Wahrheit die Ehre geben", fuhr Bychowski fort, indem er seine Tränen trocknete: „Der Wojwode war weit davon entfernt, ein solches Massacre zu wünschen, er bedauerte es vielleicht ebenso wie ich. Nur hatte er im ersten Ausbruch seiner Wut sinnlose Befehle gegeben. Das räuberische Gesindel, das er nach Komecpol gesandt, hatte, kaum dort angekommen, damit begonnen, die Türen der Keller zu sprengen, wo sich reichliche Vorräte von Branntwein befanden. Einmal berauscht, waren sie zu jedem Exzeß bereit gewesen; sie hatten das schaurige Gemetzel damit begonnen, daß sie zuerst die Diener Czorkas niederschlugen, welche ihnen zu widerstehen suchten und sich dann, wie eine unheilbringende Flut, in alle Gemächer des Schlosses ergossen und die übrigen Bewohner desselben erdrosselten. Zum Schlusse beendete die Feuersbrunst das schauerliche Drama und krönte mit seinen roten Flammen diesen Tag des Blutes und des Jammers!

Fortsetzung folgt.

Wochen der Erholung in guter Luft gönnen, um dann den vom Fürsten sehnlichst herbeigewünschten Prozeß Eulenburg zu führen."

+ **„Schutz der Deutschen" im Auslande.** In Nr. 12 der „Flotte" lesen wir über „die Deutschen im Ausland und ihr Schutz" unter anderem Folgendes:

„Gewiß ist das Deutsche Reich nicht in der Lage, jedem Deutschen im Ausland ein Kriegsschiff zu seinem persönlichen Schutz mitzugeben. Kaiser Wilhelm II. hat aber nicht nur mit Worten, auch durch die Tat gezeigt, daß ihm die Aufgabe des Schutzes der Deutschen im Ausland am Herzen liegt. Mögen unsere Landsleute drüben die feste Ueberzeugung haben, seien sie Priester oder Kaufleute, oder welchem Gewerbe sie obliegen, daß der Schutz des Deutschen Reiches, bedingt durch die Kaiserlichen Schiffe, ihnen nachhaltig gewährt wird!"

So schön und so rosig die „Flotte" mit dem Schutz der Deutschen im Auslande operiert, insbesondere daß sogar den deutschen Priestern Schutz im Auslande gewährt wird, so unglaublich klingt der Sachverhalt inbezug auf unsere Priester, welche im Auslande wohnen und leben müssen. Zur Charakterisierung sei angeführt: In der Kulturkampfeszeit mußten viele katholische Priester Preußen verlassen, um nicht eingesperrt zu werden. Sie sind zum größtenteil nach Oesterreich ausgewandert. Dort haben sie ihre neue Heimat erst suchen müssen, die sie schließlich auch fanden. Unter den ausgewanderten Priester befinden sich einige Oberschlesier, die heute noch am Leben sind. Sie dürfen sich aber auch heute noch nicht in Preußen zeigen, auch nicht ihre nächsten Verwandte besuchen. Wir fragen erstaunt, wird diesen Priestern auch der deutsche Schutz gewährt? Weiß die Flotte nicht, wie es den katholischen deutschen Studenten erging in Oesterreich, daß sie geprügelt wurden, und daß den deutschen katholischen Studenten der deutsche Schutz nicht gewährt worden ist? Für welche Priester soll eigentlich der deutsche Schutz im Auslande gelten? Darüber wolle „die Flotte" sich äußern.

Geradezu krampfhaft klammert sich die „Deutsche Wacht", das Organ der Deutschen Vereinigung, an die in der „Augs. Postztg." und im „Westfäl. Merkur" erschienenen Artikel, welche gegen den politisch-interkonfessionellen Charakter des Zentrums und den interkonfessionellen Charakter der Christlichen Gewerkschaften gerichtet waren und dabei in tendenziöser Weise gegen die Kölnische Volkszeitung polemisierten. Es liegt nicht die mindeste Veranlassung vor, auf diese Polemik selbst zurückzukommen, da die fraglichen Exkurse eines Außenseiters inzwischen vollständig ausgehört haben; aber es muß verzeichnet werden, wie die Deutsche Vereinigung fortfährt, jene Artikel für ihre zentrumsfeindlichen Zwecke auszuschlachten. In der jüngsten Nummer (49) der Deutschen Wacht liest man wieder: die Kreise um die „Augsb. Postztg." und den „Westfäl. Merkur" und „weiten Kreise des katholischen Volkes, die, wie die „Augsb. Postztg." schreibt, die Anschauungen über den konfessionellen Charakter des Zentrums teilten, hätten „doch den durchschlagenden Beweis für den konfessionellen Charakter der Zentrumspartei erbracht und sogar die Forderung aufgestellt, daß der konfessionelle Charakter unbedingt beibehalten werden muß." Die „Deutsche Wacht" fährt fort:

Diesen Kreisen ist es hoch anzurechnen, daß sie offen und frei der Wahrheit die Ehre geben, obwohl sie von hoher Warte vor einem solchen Beginnen gewarnt wurden. Darüber freuen auch wir uns, daß aus den eigenen Reihen führender Zentrumsblätter mit anerkennenswertem Freimut das über den Karakter der Zentrumspartei bestätigt wird, was nicht allein Angehörige der Deutschen Vereinigung, sondern auch Tausende von Katholiken bisher als selbstverständliche Wahrheit hinnahmen. Es ist nicht die Freude eines schadenfrohen Gegners! Jeder wahrheitsliebende, treue ehrlich deutsche Mann kann und muß darüber Freude empfinden.

Die Freude der Deutschen Vereinigung soll also nicht die Freude eines schadenfrohen Gegners sein! Die „Deutsche Wacht" hat dann den Schein der Schadenfreude schlecht vermieden. Jedenfalls ist die Deutsche Vereinigung eine eifrige Gegnerin der Zentrumspartei. Unablässig arbeitet sie daran, der Zentrumspartei Terrain abzugraben, und sie findet dabei die Unterstützung aller offenen und verdeckten Gegner der Zentrumspartei; die Deutsche Vereinigung ist geradezu ein Sammelbecken zur Zentrumsbekämpfung. Und vor allem bekämpft sie das Zentrum in Uebereinstimmung mit den verschiedenartigen Gegnern des Zentrums von rechts und links mit der Unterstellung, das Zentrum sei eine konfessionelle Partei; auch auf den letzten Agitationsversammlungen in Westfalen war das wieder das Leitmotiv. Das Zentrum will sich auflösen, weil eine konfessionelle Fraktion den Frieden unter den Kofessionen gefährde: so hört man's in allen Tonarten aus den Reihen der Deutschen Vereinigung. Darum waren die Auslassungen in der „Augsb. Postztg." und im „Westfäl. Merkur" der Deutschen Vereinigung so willkommen. Das war es, was sie brauchte, um ihrem Feldzug gegen das „konfessionelle" Zentrum eine gewisse Basis zu geben. Seht ihr's, so ruft sie triumphierend, sie sagen's ja selbst! Daß es sich bei jenen Auslassungen lediglich um publizistische Irrlichter handelte, welche inzwischen erloschen sind, hindert die „Deutsche Wacht" nicht, „Freude zu empfinden".

— **Byzantinismus.** Der „Türmer" teilt den Jahresbericht einer protestantischen schlesischen Diasporaanstalt mit, in dem des Heimgangs zweier Mitglieder des Königshauses in einem Stil gedacht wird, der jedem auf die Nerven fallen muß. Es heißt da u. a.:

Wir, die wir des Vorzugs gewürdigt wurden, hier in der nächsten Nähe Höchstihrer Residenzen zu arbeiten, und den Glanz Höchstihrer edlen Karaktereigenschaften zu schauen und die Wärme Höchstihrer Glaubens- und Liebesarbeit unmittelbar zu empfinden, werden nun des Verlustes desto mehr inne. War es uns doch als eine besonders getrost machende Fügung unseres Heilandes erschienen, als unsere erste unterthänigste Bitte an diese hochgestellten Beschützer um Höchstihre Mithilfe bei der Wiederaufrichtung dieses altehrwürdigen Herdes evangelischen Bekenntnisses sofort ein gnadiges Echo aus Höchstihren großmütigen Herzen erhielt, welches die Gründung unserer Anstalt in Aussicht stellte und tatsächlich herbeiführte. Und war es doch ein immer aufs neue dankbar empfundenes Zeichen des gemeinsamen Bekenntnisses, daß Höchstihre Beiträge für dieses Stift all die Zeit über bis zu Höchstihrem Heimgange kein Jahr ausgeblieben sind. Groß war die Zahl der Einzelfälle, in denen wir persönlich Zeugen sein durften von Höchstihrem brennenden Eifer, auch mit Höchstpersönlichen Opfern durch eindrucksvolles Vorbild im Dienste des Herrn der kleinen verschüchterten Gemeinde Trost und Mut zuzusprechen.

— **Ein Denunziationschen.** Die „Post" die sich fleißig darüber entrüstet, daß die Zentrumspartei es wagte, im Wahlkreise Bomst-Meseritz mit einem eigenen Kandidaten aufzutreten und für ihn polnische Stimmen anzunehmen, schreibt in ihrem letzten Entrüstungsartikel u. a.: „Vorläufig bearbeiten die Reichstagsabgeordneten Dr. Will, Pitz und Göring und der Landtagsabgeordnete Regierungsrat Klocke, ganz abgesehen von kleineren Zentrumsführern, die deutschen Katholiken nach allen Regeln der Kunst, der Zentrumskunst!" In diesem Satze werden die Worte „Regierungsrat Klocke" durch den Druck hervorgehoben. Die Absicht ist sehr durchsichtig. Herr Abg. Klocke soll seiner vorgesetzten Behörde ein bischen als „Staatsfeind" denunziert werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Dezember. (Die Orientangelegenheiten.) Das „Fremdenblatt" schreibt: In Beantwortung der letzten russischen Note gab die österreichisch-ungarische Regierung das Mittel an, das ihr tauglich erscheint, sowohl ihre Auffassung vom Zwecke der Konferenz in die Wirklichkeit umsetzen, als auch dem von Rußland ausgehenden Wunsche nach Ermöglichung einer freien Diskussion aller Punkte des Konferenzprogrammes zu entsprechen. Dieses Mittel, das einfach genug ist besteht darin, das zwar eine uneingeschränkte Erörterung der Konferenzpunkte Platz greifen soll, aber nicht erst auf der Konferenz, sondern noch, bevor sie zusammentritt. Die Gelegenheit hierzu würde sich naturgemäß schon bei der Feststellung des Programms ergeben. Nur die allgemeine Entente hinsichtlich des Konferenzprogramms und hinsichtlich der Haltung der Mächte zu jedem einzelnen Verhandlungsgegenstand kann die von keiner Seite gewünschte Möglichkeit ausschließen, daß die Konferenz, statt ein Friedensinstrument hervorzubringen, der Schauplatz werde, auf dem erst die Divergenz der Auffassungen in Erscheinung tritt. Die Mächte sollen vorher ihre Auffassungen über die einzelnen Punkte mitteilen, ein Verfahren, gegen welches sich ein stichhaltiger Grund kaum einwenden läßt, und sich erst dann, wenn sich aus dem Für und Wider dieser Auffassungen eine einheitliche Meinung gebildet hat, an den Konferenztisch setzen. Europa soll von der Konferenz keine Ueberraschungen erwarten. Vielmehr soll die Konferenz eine erfreuliche festliche Versammlung der Mächte darstellen, die zusammenkommen, um die Uebereinstimmung ihrer Auffassungen vor aller Welt kundzutun und zu bestätigen, daß sie die Dinge so geordnet werden, daß dem Frieden keine Gefahr droht.

Frankreich.

Paris, 15. Dezember. (Eine erregte Kammersitzung.) In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer brachte Archimbaud Vater einen Antrag ein, dahingehend, die Höhe der Entschädigung der Kammermitglieder einem Referendum zu unterwerfen, die Kammer nahm den Antrag ohne Kundgebung entgegen. Der Präsident ließ Archimbaud Sohn, der von der Tribüne der ehemaligen Abgeordneten die Sitzung fortwährend unterbrach, entfernen. Präsident Brisson erklärte, der Antrag Archimbauds sei verfassungswidrig und beantragte Uebergang zur Tagesordnung. Dumont (radikal) protestierte gegen das Vorgehen der Archimbaud, das antirepublikanisch sei. Er leugnete die Erregung des Volkes, die von einem Redner der Rechten vorgebracht sei. Archimbaud Sohn wurde dann auch aus den Wandelgängen gewiesen, weil er, nachdem Colliard geschrieen hatte, Archimbaud Vater habe es nie unterlassen, an die Kasse zu gehen, Colliard beleidigte und rief: „Ihr seid die Strandräuber der Republik!" (Lärm.) Beim Verlassen der Wandelgänge sagte Archimbaud Sohn: „Guten Appetit, meine Herren!"

Paris, 15. Dezb. (Die Entführung eines Eisenbahnzuges durch meuternde Fremdenlegionäre.) Ueber einen geradezu grotesken Vorfall wird von der marokkanischen Grenze berichtet. In der ersten kurzen Depesche hieß es, fünfzig Fremdenlegionäre hätten einen Eisenbahnzug, in dem sich der General Vigy befunden habe, aus unbekannten Gründen angehalten. Weitere Depeschen lassen den Vorfall aber als eine regelrechte Meuterei erscheinen, deren theatralischer Karakter den Franzosen künftig jedes Recht nimmt, sich über den Streich des „Hauptmanns von Köpenik" aufzuhalten. Denn der französische General und andere Offiziere in dem Zuge haben kaum eine hervorragendere Rolle gespielt, als der Bürgermeister von Köpenick als er sich von einem Schustergesellen dupieren ließ. Hier war es ein simpler Fremdenlegionär in einer gestohlenen Leutnantsuniform. Doch lassen wir den Bericht folgen. Die Meuterei von 48 Rekruten der Fremdenlegion der Garnison von Ainel Hadjar erregt hier ungeheures Aufsehen, obwohl nur die allerwenigsten Blätter bis jetzt in der Lage sind, nähere Details zu geben. Nach diesen Meldungen entwichen die Legionäre in der Nacht zum letzten Sonntag aus ihrer Kaserne, nachdem sie die Mauer überstiegen hatten. Sie stahlen zwei Kisten Munition und marschierten dann nach der Station Buheschid der südoranischen Bahn, wo sie den von Süden kommenden Zug erwarteten. Diesen hielten sie gegen 1 Uhr morgens durch Schwenken einer roten Laterne an, indem sie den Lokomotivführer Glauben machten, die Strecke sei blokiert. Dann besetzten sie die Maschine und sämtliche Wagen, dem Zugführer befehlend rückwärts zu fahren. Dieser verlangte einen schriftlichen Befehl, den der Führer der Lezionäre auch gab, indem er unter dem Namen des Leutnants de Pal, dessen Uniform, Säbel und Orden er gestohlen hatte, eine Order ausfertigte. Die im Zuge reisenden Offiziere, darunter General Vigy und ein Spahioberst versuchten vergebens, mit den Meuterern zu parlamentieren. Diese antworteten nicht und bedrohten die Ba[illegible] mit aufgepflanzten Bajonetten. Der Zug fuhr nun rückwärts bis kurz vor el Bida, auf den Zwischenstationen nicht haltend. In el Bida gab der Führer der Meuterer das Haltesignal, die Legionäre stiegen aus und marschierten in südwestlicher Richtung auf die marrokkanische Grenze zu unter Befehl ihres Führers, ohne irgend wem ein Haar gekrümmt oder den geringsten Diebstahl verübt zu haben obwohl der Zug große Geldmittel und Mundvorräte mitführte. Da die Meuterer die Telegraphendrähte zerschnitten hatten, mußte der Zug wieder bis Khalialiah fahren, um den Drahtanschluß zu erreichen. Dort gab General Vigü mehrere Depeschen nach allen Richtungen an die Militär- und Zivilbehörden auf. Der Zug langte in Oran mit dreistündiger Verspätung an. Jetzt sind eine Kompagnie eingeborener Schützen, eine Abteilung der Fremdenlegion und Zuaven unterwegs, um die Flüchtlinge abzufangen. Vier Nachzügler wurden bereits verhaftet, sie sagten, ihre Kameraden seien entschlossen, sich bis zum letzten Manne zu verteidigen. Die hiesigen Blätter erkennen an, daß die Meuterer das Eigentum und Leben der Zuginsassen geachtet haben. — Die Verfolgung der Meuterer. Weiter wird aus Paris gemeldet: Es erscheint völlig ausgeschlossen, daß die 50 meuterischen Legionäre die marokkanische Grenze gewinnen könnten. Die in Betracht kommende Strecke ist 175 Kilometer in der Luftlinie, in einem sehr kalten Land ohne Wasser, mit geringen Lebensmitteln und unbekannten Wegen. Die Legionäre werden von den französischen Truppen gefangen werden oder in die Hände der Eingeborenen fallen. Falls sie ergriffen werden, haben sie die Todesstrafe verwirkt.

Britisches Reich.

London, 14. Dez. (Das Befinden des Königs.) Der König nahm heute im Buckingham-Palast die Investitur derjenigen Personen vor, denen kürzlich Ordensauszeichnungen verliehen waren. Den beabsichtigten Besuch bei Lord Burton in Rangenore, der morgen erfolgen sollte, gab der König auf und beschloß, um die Kur zu Ende zu führen, nach Brighton zurückzukehren. — Das Unterhaus nahm die dritte Lesung des Gesetzentwurfs betreffend den achtstündigen Arbeitstag der Bergarbeiter mit 264 gegen 89 Stimmen an.

London, 15. Dezember. (Der holländisch-venezolanische Konflikt.) Wie aus Caracas vom 11. d. Mts. gemeldet wird, hat der venezolanische Minister des Aeußeren dem diplomatischen Korps eine Protestnote gegen die wiederholten Verwaltigungen territorialer Rechte Venezuelas durch die holländischen Kriegsschiffe, die sich seit dem 2. d. Mts. in den venezolanischen Gewässern befinden, übersandt. Die Note hebt hervor, daß eine Blockade nicht erklärt worden sei und das Kreuzen der Schiffe an den Küsten den Handel aller neutralen Mächte schädige.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 15. Dezbr. (In der Boykottfrage gegenüber Oesterreich) lenkt die türkische Regierung jetzt endlich ein. Aus Konstantinopel wird nämlich gemeldet: Eine Kommission der Pforte, bestehend aus dem Unterrichtsminister und dem Generaldirektor der Zollämter unter dem Präsidium des Ministers des Innern wurde gebildet, um über Mittel zur Abschwächung des Boykotts zu beraten. Nach Meldungen der türkischen Blätter berief die Kommission zwei Mitglieder des Boykottsyndikats zu sich, um sie zu veranlassen, daß wenigstens die Lastträger an den Kais die österreichischen Waren ausladen, da diese Lastträger amtlich angestellt sind. Die Mitglieder des Syndikats erhoben Widerspruch gegen diese Behauptung und führten aus, daß, wenn auch die österreichischen Waren ausgeladen würden, die anderen Lastträger sich weigern würden, die Waren zu den Geschäften zu transportieren, wodurch ottomanische Kaufleute, da sie Kaitaren und anderes zahlen müßten, geschädigt würden. Die „Jeni Gazetta" sagt, die Syndikatsmitglieder hätten schließlich erklärt, Mittel suchen zu wollen, um den Boykott aufzuheben, nachdem die Verhandlungen begonnen haben werden. Dem „Ikdam" zufolge erklärte das Syndikat, daß der Boykott in der Stunde aufhören würde, wo Oesterreich-Ungarn die Forderungen der Türkei akzeptiere.

Lebenslust.

Der Gebrauch von Scotts Emulsion macht den Körper widerstands- und leistungsfähig, und dieses Gefühl **weckt die Lebens- u. Arbeitslust.** Hoher Nährwert und Leichtverdaulichkeit sind die anerkannten Vorzüge von

Scotts Emulsion

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens!

die es leicht erklärlich machen, weshalb sie weit rascher und sicherer wirkt, als der gewöhnliche und widerliche Lebertran.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G.m.b.H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 3,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Montag, den 14. d. Mts., nachm. 4½ Uhr verschied nach langem, schwerem, jedoch mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wiederholt versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein inniggeliebter Gatte, unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel.

der Briefträger a. D.

Karl Horn

im ehrenvollen Alter von 70 Jahren 7 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Beuthen OS., Charlottenburg, Rastatt, Vilbel, Mannheim, Kieferstädtel, den 16. Dezember 1908.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. d. Mts. nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Piekarerstr. 21 aus statt. Das hl. Requiem für den Verstorbenen ist Sonnabend, den 19. d. Mts., 8½ Uhr in der St. Trinitatiskirche.

Betriebs-Krankenkasse Heidelberg, Beuthen O.-S.

Die statutenmäßige

General-Versammlung

findet

Donnerstag, den 17. Dezember cr., mittags 12½ Uhr im Baubüro der Baustelle Groschowitz bei Oppeln statt.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Revisions-Ausschusses.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Beschlußnahme über § 30 Ziffer 4 des Statuts

Der Vorstand.
J. V.: **Sauer.**

B. Siedner's

grösstes und bestrenommiertestes Handels-Lehr-Institut Oberschlesiens.

Mitglied des Verbandes deutscher Handelslehrer, Berlin.

Staatl. Genehmigung zur Erteilung von Unterricht an Schüler unter 18 Jahren für Kattowitz.

Beuthen OS., Gleiwitzerstraße Nr. 34 und **Kattowitz,** August-Schneiderstraße.

Telefon 1458. Gegründet 1891 Telefon 1458.

Handels-Kurse:

a) Für **Damen** zur gründlichen Ausbildung als **Buchhalterin, Korrespondentin, Kassiererin, Stenographin** u. **Maschinenschreiberin.**

b) Für **Herren** zur Vorbildung als **Kaufmann** in sämtlichen **Handelswissenschaften, Buchhalter, Stenographen** und **Maschinenschreiber.**

c) Schnellfördernder Einzelunterricht in jeder Tageszeit in folgenden Fächern: **Buchführung in allen Systemen — Deutsch — deutsche Korrespondenz — französische Grammatik — französische Korrespondenz — Schreiben — Rechnen — Allgemeines kaufmännisches Wissen — Handelsgeographie — Warenkunde — Wechsellehre.**

Stenographie 3 Systeme.

Die Kurse eignen sich sowohl für junge Leute, die die Schule verlassen und sich dem Kaufmannsstande widmen wollen, als auch für Kaufleute, die in ihren kaufmännischen Wissen Lücken auszufüllen haben.

6 erstklassige Lehrkräfte.

Es stehen 10 erstklassige Schreibmaschinen zur Verfügung.

Mäßiges Honorar. — Garantie für gründliche Ausbildung. — Zeugnis. — Empfehlungen. — Stellennachweis kostenlos.

Anmeldungen täglich von 2—4 Uhr, außer Sonnabend und Sonntag.

Aus **Scandier**'scher **Konkursmasse** müssen die noch vorhandenen Bestände

Ueberzieher und Joppen

bis Ende dieses Monats

geräumt sein.

Verkauf derselben zu jedem annehmbaren Preise

nur Tarnowitzerstr. 43

im Hause des Herrn Bäckermeister **Kuballa.**

Leinen, Baumwollwaren, Bettdamaste, Inlett.

Modebazar

Franz Nathan, Beuthen OS.,

Bahnhofstrasse 5 — gegenüber Hotel Sanssouci.

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Sammt, Damentuche nadelfertig, tropfenecht.

Gardinen, Portièren, Teppiche, Läuferstoffe.

Streng feste, anerkannt billige Preise. Täglich Eingang von Neuheiten.

49000 bis 50000 Mark

zum **1. April 1909** mündelsicher zur I. Stelle **zu vergeben.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. Agenten verbeten.

Mein

Hausgrundstück m. Garten

bin ich willens, unter günstigen Bedingungen wegen Todesfalls zu **verkaufen.**

Marie Wrobel,
Pleß, Deutsche Vorstadt

Eintausend Stück Christbäume

zur Auswahl in verschiedenen Größen von 2—6 m Höhe

nur Edel- u. Silbertannen

stehen zum Verkauf in der **alten Stadtbrauerei** und **Piekarerstraße 45** bei **Galuschka.**

Vertreter gesucht

von erstklassiger **Aachener Leder-Treibriemenfabrik.**
Off. unter **V. F. 3** an d. Ann.-Exped. **Th. Naus, Aachen.**

Vertrauensstellung

sucht kath. Buchbinder, 28 Jahr alt, am liebsten in einer Verwaltung u. 1. od. 15. 1. 09 als **Kassenbote** od. dergl. Offerten erbeten unter **A. 17** an die Expedition d. Ztg.

Kleine Anzeigen

Stellen-, Wohnungs-, Kapitals-Gesuche und -Angebote, An- und Verkäufe, Verpachtungen, Versteigerungen finden wirksamste Verbreitung durch die

Oberschlesische Zeitung.

Zabrze.

Meine Kanzlei

befindet sich

Zabrze

Dorotheenstr. 14

(Rodewald).

Janoschwitz,
Rechtsanwalt und Notar.

Sie können für Weihnachten viel Geld sparen,

wenn Sie **Ihre Schuhwaren** im

Konkurswaren-Ausverkauf

mit Ergänzung des **Schuhwarenhaus „Ideal"**

Beuthen OS., Ring 25 neben der alten Apotheke

decken. **Nie wieder bietet sich gleich günstige Gelegenheit.**

Spottbillige Preise. Prima Qualitäten.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich aus meiner **„Kaffee-Gross-Rösterei"** mit elektrischem Betriebe

frisch geröstete Kaffee's per Pfd. 80, 1,00, 1,20 bis 2,00.

Ferner **russ. Tee's**

per Pfd. 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 2,00, 2,40 bis 4,00 Mk.

Bestes **Weizenmehl 00.**

Feinstes **Kaiser Auszugmehl,** glatt und griffig.

Frische Presshefen.

Rosinen	per Pfd.	30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Sultaninen	„	50, 60 u. 70 „
Beste **türkische Pflaumen**	„	15, 20, 25, 30 b. 40 „
Feinste Speckbirnen	„	25, 30, 40 u. 50 „

Rumän. Wallnüsse 25 u. 30 Pf. **Pa. Liegnitzer Mohn** 30 u. 40 Pf.

Süsse und herbe Ungarweine per Flasche 1,00, 1,25, 1,50 bis 3,00 Mk.

Rotweine . . per Flasche 0,85, 0,95, 1,00 bis 2,00 Mk.

Meine Mahlmühle mit elektrischem Antriebe steht meinen geehrten Abnehmern zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung.

Johannes Kozok, Beuthen OS.

Krakauerstrasse

bei Herrn Kondek, vis à vis dem früheren Geschäftslokal.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Permanente moderne

Bürobedarfs-Ausstellung

Schreibmaschinen — Büromöbel.

Eugen Dorn, Beuthen O.-S.,

Telephon 246 Bahnhofstrasse 30 Telephon 246.

Welliges Haar

ohne das schädliche Brennen erzeugt über Nacht **Fluco's Haarkräusel-Essenz.** Fl. 50 Pfg.

G. Strempel, M. v. Wolski.

Anzeigen in der Oberschl. Zeitung haben **guten Erfolg.**

Die mit einem Korrespondenzzeichen versehenen Artikel unter dieser Rubrik sind Originalberichte und ist ein Abdruck derselben ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Beuthen, 16. Dezember.

× **Katholische Wähler — Achtung!** Da anscheinend von gewisser Seite ein sehr durchsichtiges Manöver versucht wird, richten wir an die katholische Wählerschaft das Ersuchen, morgen **nur für die vom Komitee der kath. Partei** aufgestellten Kandidaten: **Fleischer-Obermeister Rochus Büchs und Schuhmacherobermeister Julius Micha lit** die Stimmen abzugeben! **Zettel, die andere Namen wie die oben genannten aufweisen, sind ungültig und darauf berechnet, die katholischen Wähler zu täuschen!!**

× **Wahlresultate!** In der III. Abteilung, 2. Bezirk (Wahllokal „Hotel Weißer“ Adler) wurden heute im ganzen 234 Stimmen abgegeben. Gewählt wurde der von der katholischen Partei aufgestellte Kandidat, Herr Maschinen-inspektor Kraski mit 232 Stimmen, 1 Stimme war zersplittert, 1 ungültig. — Im 1. Bezirk (Wahllokal „Hotel Deutsches Haus“) wurde der katholische Kandidat, Herr Maschinensteiger Alois Kuhna-Städt.-Dombrowa mit allen abgegebenen 487 Stimmen gewählt. Wie aus den angeführten Zahlen ersichtlich, war die Wahlbeteiligung am heutigen Tage eine außerordentlich starke. Auch für morgen darf bei der Wahl in der 2. Abteilung eine ebenso starke Beteiligung erwartet werden.

* **In der Stadtverordnetenversammlung** am Montag tragen wir noch folgendes nach: Der Magistrat war vertreten durch den Oberbürgermeister Dr. Brüning, Bürgermeister Friedrich, Stadtrat Dworzak, Stadtbaurat Brugger und die unbesoldeten Stadträte Hakuba, Schölling und Kaiser. Oberbürgermeister Dr. Brüning führte den neugewählten Stadtrat Kaiser in sein Amt ein und begrüßt ihn als neues Mitglied des Magistrats. Nachdem die Bestätigungsurkunde überreicht und das hierüber aufgenommene Protokoll verlesen worden war, begrüßte Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Freudenberg den Neueingeführten und hebt besonders die strenge Sachlichkeit vor, mit der er bisher seines Amtes als Stadtverordneter gewaltet habe. — Die Dombrowaer Bürger haben verschiedene kommunale Verbesserungen beantragt, über die nun in der Versammlung beraten wurde. Zunächst wird eine bessere Beleuchtung der Straßen gewünscht, wofür ein Kostenaufwand von 20 000 Mk. erforderlich wäre. Stadtv. Proske tritt für die Beleuchtung der Tarnowitzer-Chaussee bezw. der Dombrowaerstraße ein. Stadtv. Galluschke führt aus, daß es wohl angebracht wäre, die Beleuchtungsfrage mit der Trassierung der Straßenbahn nach Städt. Dombrowa zu verbinden, da in diesem Falle die Kosten keine so hohe sein würden. Er beantragt die Vorlegung eines diesbezüglichen Projekts seitens des Magistrats. Oberbürgermeister Dr. Brüning schlägt vor, die Beschlußfassung hierüber noch auszusetzen, damit diese Frage in der Verkehrsdeputation noch näher erörtert werde. Er habe in dieser Angelegenheit mit mehreren Autoritäten Rücksprache genommen und sei zu der Ansicht gelangt, daß der Betrieb der Strecke Karf-Dombrowa-Waldschloß doch mehr für den Sonntagsverkehr in Frage komme. Die Stadtbahn sei indessen kein finanzielles Projekt, sondern solle den Interessen der Bürger dienen. Es wäre daher auch die Summe von 110 000 Mk., die für eine Trassierung der Strecke Beuthen-Städt. Dombrowa in Frage komme, keine besonders große. Der Ausbau der Strecke Beuthen-Karf solle aber dessen ungeachtet sofort in Angriff genommen werden. Stadtv. Dr. Seiffert nimmt sich der Interessen der Dombrowaer Bürger auch diesmal warm an. Die Straßen dieses Stadtteiles, der doch dicht an die Stadtgrenze, seien Abends in Dunkel gehüllt, was namentlich von den Aerzten, die dort abends Krankenbesuche zu machen hätten, sehr empfunden werde. 20 000 Mark spielten da keine Rolle. Er beantragt die Vorlegung eines Projektes, das nur die Beleuchtungsfrage regele. Es wird schließlich der Antrag Galluschke angenommen, wonach der Magistrat ersucht werden soll, sofort ein Projekt vorzulegen, das sich mit der Trassierung der Straßenbahn nach St. Dombrowa und der Beleuchtung beschäftigt. Die Pflasterung der Tarnowitzer Chaussee wird infolge des Straßenbahnprojektes vorläufig abgelehnt. Für eine Vermehrung der Polizeibeamten in St.-Dombrowa treten die Stadtv. Galluschke und Seiffert ein. Der Antrag Galluschke, den Magistrat zu ersuchen, in St.-Dombrowa einen 2. Polizeibeamten und einen Nachtwächter zu stationieren, wird angenommen. Was die Errichtung von Feuermeldestationen anlangt, so ist diesem Bedürfnis dadurch entsprochen worden, daß das Waldschloß Domörowa mit der Feuerwache telefonisch verbunden worden ist, sodaß dieselbe zu jeder Zeit, auch während der Nacht, angerufen werden kann. — Dem Gesuch des Hausbesitzers Brisch um Niederschlagung der Umsatzsteuer wird stattgegeben, falls die Kommission, die dazu eingesetzt werden soll, den geschilderten Sachverhalt bestätigt. — Anwesend waren 42 Stadtverordnete.

× **Zu dem gestrigen Artikel „Beutheuer Theaterzustände“** teilt uns Herr Graenitz mit, daß er bei dem in Frage stehenden Vorfall die hiesigen Pressevertreter in keiner Weise allgemein beleidigt hat. Herr Direktor Knapp bestätigt uns ebenfalls diese Angaben mit dem Bemerken, daß er anderenfalls sofort eingeschritten wäre.

* **Einigung über das Lehrerbesoldungsgesetz.** Die XI. Kommission des Abgeordnetenhauses (Lehrerbesoldungsgesetz) erledigte in zweiter Lesung vorgestern die §§ 1 bis 4. Der § 1 erhielt eine nur redaktionell veränderte Fassung. Im § 2 wurde in Uebereinstimmung mit der Erhöhung des Grundgehalts der Lehrerinnen auf 1200 Mark das Mindestgehalt der technischen Lehrerinnen von 990 Mk. auf 1000 Mark erhöht. In einem ganz neuen Paragraphen wurden die Bestimmungen über die Rektoren, Hauptlehrer und ersten und alleinstehenden Lehrer in folgender Fassung eingefügt:

§ 2a. Amtszulagen. Die Leiter von Schulen mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen erhalten eine pensionsfähige Amtszulage von mindestens 700 Mark jährlich, andere Schulleiter und solche erste Lehrer an Volksschulen mit drei oder mehr Lehrkräften, denen Leitungsbefugnisse übertragen sind, eine pensionsfähige Amtszulage von mindestens 200 Mark jährlich. Sonstige erste und alleinstehende Lehrer erhalten, wenn sie als solche eine zehnjährige ununterbrochene Dienstzeit zurückgelegt haben, eine pensionsfähige Amtszulage von 100 Mark jährlich. Wo einer Volksschule mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde gehobene Klassen (Klassen mit erweitertem Lehrziele) dauernd eingegliedert sind, kann den für diese Klassen angestellten vollbeschäftigten Lehrpersonen eine pensionsfähige Amtszulage gewährt werden. Den an besonderen Veranstaltungen der Volksschule für nicht normal begabte Kinder vollbeschäftigten Lehrpersonen können Amtszulagen gewährt werden, den Schulverbänden bleibt die Bestimmung darüber überlassen, ob diese Amtszulagen pensionsfähig sein sollen.

Nach kurzer Diskussion wurde der erste Antrag angenommen. Sodann wurden an Stelle § 2a der Kommissionsbeschlüsse die Bestimmungen über Ortszulagen in folgender Fassung angenommen:

§ 2b. Ortszulagen. 1. Schulverbände, in denen die am 1. Januar 1909 in Geltung gewesene Besoldungsordnung für die Lehrer — abgesehen von den Inhabern besonders gearteter Schulstellen (Rektoren-, Hauptlehrer-, sonstige erste Lehrerstellen, Schulstellen an gehobenen Klassen und an Schulen für nicht normal begabte Kinder usw.) — an Grundgehalt und Alterszulagen ein Endgehalt von 2800 Mark jährlich oder mehr vorsieht, können die Gewährung pensionsfähiger Ortszulagen an ihre sämtlichen Volksschulpersonen oder einzelne der in diesem Gesetz bezeichneten Kategorien beschließen. Bei vereinigten Kirchen- und Schulämtern ist für die Berechnung des Endgehalts nur das reine Lehrergrundgehalt (Grundgehalt abzüglich der Vergütung für die kirchliche Mühewaltung) zugrunde zu legen. Durch die Ortszulage darf das bisherige Endgehalt abgesehen von der Amtszulage für die Lehrerstelle um höchstens 900 Mark, jedoch nicht über 4200 Mark hinaus, für die Lehrerinstelle um höchstens 500 Mark, jedoch nicht über 2950 Mark hinaus gesteigert werden. Den Schulverbänden bleibt die Bestimmung darüber überlassen, ob und in welcher Art der Beginn und die Höhe der Ortszulagen von der Erreichung einer bestimmten Dienstzeit (§§ 10 und 11) abhängig gemacht, auch für einzelne Lehrerkategorien verschieden gestaltet werden soll. Wo die Amtszulage der im § 2 Abs. 1 genannten Schullehrer den Mindestsatz nicht überschreitet, sind ihnen bei der Einführung von Ortszulagen angemessen höhere Beträge zu gewähren. 2. Schulverbände, die dergestalt in der Umgebung von kreisfreien Städten liegen, daß sie mit ihnen eine wirtschaftliche Einheit bilden, können ihren Volksschullehrpersonen pensionsfähige Ortszulagen insoweit bewilligen, als diese Städte nach Absatz 1 hierzu befugt sind, sofern auf ihren Antrag der Provinzialrat nach Anhörung der Schulaufsichtsbehörde das Vorliegen der gedachten Voraussetzungen festgestellt hat. 3. Die Beschlüsse der Schulverbände bedürfen der Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde; gegen die Versagung der Genehmigung steht dem Schulverbande binnen zwei Wochen die Beschwerde an den Provinzialrat zu. In den hohenzollernschen Landen beschließt an Stelle des Provinzialrats der Bezirksausschuß, und zwar endgiltig. In der Stadt Berlin findet gegen den Beschluß der Schulaufsichtsbehörde binnen zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren bei dem Oberverwaltungsgericht statt. Die Genehmigung ist zu versagen, wenn und soweit eine Erhöhung des Diensteinkommens nicht durch die besonderen Verhältnisse des Schulverbandes geboten ist.

Sodann wurde als Ergänzung hierzu der nachfolgende Kompromißantrag angenommen:

„Wenn und soweit eine Erhöhung des Diensteinkommens zulässig und nach den besonderen Verhältnissen des Schulverbandes notwendig ist, kann der Schulverband angehalten werden, eine solche Erhöhung zu gewähren.“

Ebenso einstimmig folgender freisinniger Antrag betreffend die Rechtsmittel der Stadt Berlin:

„Gegen den die Erhöhung anordnenden Beschluß der Schulaufsichtsbehörde steht den beteiligten Schulverbänden binnen vier Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zu.“

§ 3 fand in folgender Kompromißfassung Annahme:

Besoldung der jüngeren Lehrer und der einstweilig angestellten Lehrer und Lehrerinnen. Vergütung bei auftragsweiser Beschäftigung. Die Besoldung der einstweilig angestellten Lehrer und Lehrerinnen, sowie der Lehrer, die noch nicht vier Jahre im öffentlichen Schuldienste gestanden haben, beträgt ein Fünftel weniger als das Grundgehalt der betreffenden Schulstellen. Die Vorschrift findet auf einstweilig angestellte Leiter von Schulen mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen sowie Lehrer, die die Prüfung für das Pfarramt oder das höhere Schulamt bestanden haben, keine Anwendung. Der Minderbetrag kann durch Beschluß des Schulverbandes auf einen geringeren Bruchteil beschränkt werden. Den auftragsweise vollbeschäftigten Lehrern (Lehrerinnen) ist in der Regel eine Vergütung in Höhe der Besoldung der einstweilig angestellten Lehrer (Lehrerinnen) zu gewähren.

Der § 4 (mit einem Kirchenamt organisch verbundene Schulstellen) war nicht Gegenstand der Kompromißverhand-

Die Physiognomie des Menschen.

Populär-wissenschaftliche Plauderei von Dr. H.

Ein scharfer Beobachter und Menschenkenner wird bei der Beurteilung einer Person neben anderen wichtigen Faktoren auch deren Physiognomie befragen. Mit diesem Namen bezeichnet man das eigentümliche Gepräge des menschlichen Antlitzes, jene durch häufige Wiederholung zu feststehenden Zügen sich ausbildenden Mienen, die auf den Wechselwirkungen zwischen Seele und Leib beruhen. Außer der durch die Abstammung natürlich begründeten Entwicklung der Gesichtszüge weist jedes Individuum stets noch einen besonderen Gesichtsausdruck auf, der seine jeweilige Seelenstimmung wiederspiegelt. Diese plastische Darstellung in den Zügen unseres Gesichtes von dem, was in unserer Seele vorgeht, geschieht zumeist ohne unser Wollen, und mit einer Geschwindigkeit, die Staunen erregt. Man braucht nur zu erinnern an das Kind, das bitterlich weint und dessen Gesicht schon in der nächsten Sekunde vor Freude strahlt, während ihm noch die Tränen über die Wangen rollen. Aeußert sich aber das Empfinden und Wollen des öfteren nach einer bestimmten Richtung hin, so empfangen auch die Muskeln und das Zellengewebe des Gesichtes wiederholt eine gleiche oder ähnliche Einwirkung, und so bilden sich schließlich im Antlitz ganz bestimmte Züge aus. Die herben Gesichtszüge, die ein unglückreiches und kummervolles Leben wie mit einem eisernen Griffel in das Antlitz eines Menschen eingeschrieben, sowie das beständig strahlende Gesicht jenes Glückskindes, dem nur die Sonne gelacht, mögen als Beispiele dienen. Das Gesicht und besonders das Auge sind eben der Spiegel der Seele. Ja, jeder Stand hat mehr oder minder typische Gesichtszüge aufzuweisen. Wir wollen einmal so dreist sein, diesem und jenem, der uns gerade in den Weg kommt, scharf ins Antlitz zu schauen. Wer kennt nicht das strahlende und selbstbewußte Gesicht eines Sekundaners, der eben sein „Einjähriges“ erhalten mit der Etikette „Herrgott, was bin ich und kann ich noch werden“, oder das überlegene Lächeln des Spießbürgers, der bei der hohen Bierbankpolitik, sagen wir einmal, hinsichtlich der Marokkoangelegenheit interveniert wird, sich in Positur setzt und mit vielsagendem Politikergesicht loslegt, oder den Größenwahn des Protzen, der trotz der gewichtigsten Miene seine geistige Hohlheit durch das „Universalmittel Geld“ zu verdecken nicht imstande ist?! Es gehört keine allzu große Beobachtungsgabe dazu, daß einem das wohlgefällige Lächeln jeder Mutter ins Auge springt, wenn ihr Aeltester die erste Heldentat vollbracht hat oder wenn ihr Töchterchen am Ballabend von der Herrenwelt umschwärmt wird. Man denke an das abgeklärte, ruhige, fast wunschlos zufriedene Gesicht eines echten Dorfschullehrers, wenn nicht die feine Nüancierung der Unbehaglichkeit hinzukäme, die auf Kosten der mangelhaften Besoldung zu setzen ist, oder an das „äh, äh“ des Leutnants, das man nicht vorzustellen ist ohne das unvermeidliche rechts- oder linksseitige Emporziehen der Oberlippe unter einem Winkel von 2 einhalb Grad und dem gleichzeitigen Zusammenkneifen des entsprechenden Auges. Und ist nicht in dem Gesichte einer höheren Töchterschülerin unverkennbar ihre rosige Welt ausgeprägt, so voller Zauber und Seligkeit mit all der Schwärmerei und Romantik, dem harmlosen Kichern und reizenden Schmollen, und andererseits die nüchterne prosaische Welt auf dem Antlitz jener jungen Frauen, deren zu hoch gespannte, phantastische Hoffnungen sich als Trugbilder erwiesen, nachdem das bengalische Feuerwerk der Flitterwochen verglimmt ist?! Allbekannt sind die Frauen, die trotz ihrer boshaften und neidischen Gesinnung sich gegenseitig mit der freundlichsten und liebenswürdigsten Miene die größten Schmeicheleien sagen; nur schade, daß der schärfere Beobachter auch hinter die Maske zu sehen imstande ist und bei diesen „aufrichtigen“ Lobsprüchen gleichsam das unterdrückte Zähneknirschen heraus merkt. Die Wichtigtuerei des Strebers und die Gleichgültigkeit des Faulen, die Emanzipiertheit der „modernen“ Frau, sowie die Hoheit und Erhabenheit des reinen Mädchens und der echten Frau, die Askese des Mönches und die Blasiertheit des stets gelangweilten Lebemannes — all dies kann man mit Deutlichkeit von den Karakterkopien des Gesichtsausdruckes ablesen. Zwar gibt es Meister der Verstellungskunst, aber einer eingehenden Beobachtung vermag diese Kunst nicht standhalten. Allerdings kann man bei vereinzelten seelischen Empfindungen den Telegraphendraht, der von der Seele zum Gesicht führt, unterbrechen, was aber Monate und Jahre ins Antlitz gemeißelt, läßt sich nicht verwischen. Ein in niedrige und gemeine Laster versunkener Gewohnheitssünder wird stets das Aussehen eines ermatteten und in seinen Hoffnungen getäuschten Menschen haben. Welch' trostloser Gesichtsausdruck! — Welche Leere und Gleichgültigkeit, welche Müdigkeit und welch' widerlicher Ueberdruß! Wir können und wollen es uns nicht verhehlen, daß wir in einer traurigen Zeit leben. Wie selten sind jene freien und offenen Stirnen, auf denen uns die Reinheit entgegenlächelt und der liebliche Reiz der Unschuld geschrieben steht! Wer aber das Rezept wahrer Freude und Zufriedenheit befolgt, das Rezept: „Zumeist bedenke, deinem Leben durch Arbeit Kern und Halt zu geben“ (Weber), dem braucht man nur ins Gesicht zu sehen, um festzustellen, daß Arbeit den Gesichtsausdruck veredelt und verklärt. Die Seele ist es, die sich vor allem, oft in den feinsten Schattierungen, in den Gesichtszügen ausprägt, ohne daß man es dauernd verhindern kann. Ja, selbst ein wirklich schönes Gesicht vermag da keinen Deckmantel über einen schlechten Karakter zu breiten. Was nützen die ebenmäßigen Linien und die schöne Gesichtsbildung, was die bestechende Farbe wie Milch und Blut, was das prächtige Haar, kurz was nützt all die Schönheit, welche die Natur schier verschwenderisch seinem „Glückskinde“ verliehen, wenn die Physiognomie auf eine häßliche Seele schließen läßt. Fast klingt es paradox, daß dieses schöne Gesicht uns unschön, ja widerlich erscheinen kann. Andererseits denke man an die Worte des bekannten Volksliedes:

„Schön braucht ein Weib nicht sein,
Ist's Herz nur treu und rein;
Wenn nur die Schönheit blüht
In Herz und Gemüt!“

Vielleicht manche Unebenheit in der Gesichtsbildung, keine äußere Schönheit, die da nur „blendet und besticht“, — und doch ergießt sich ein ganzer Strom von Erhabenheit und geistiger Schönheit über dieses sonst gerade nicht schön zu nennende Gesicht. Welcher Adel, welche Hoheit auf einer solchen Stirn, welch' herzerquickendes Mienenspiel und welch' reizendes Augenstrahlen! Die schöne Blume stirbt im Winter ab und verwelkt, der rotwangige Apfel wird wurmstichig und das Alter faltet selbst das schönste Gesicht und gräbt tiefe Furchen hinein; die Schönheit jedoch, die aus treuem, reinen Herzen und heiterem, zufriedenen Gemüt strömt, erstrahlt selbst aus einem runzeligen Gesicht und vergeht nicht, selbst wenn bereits der Schnee des Alters auf dem Haupte ruht. Unstreitig spielt die Physiognomie des Menschen im Leben eine große Rolle. Es ist schon betont worden, daß es nicht allzuschwierig ist, aus dem Gesichtsausdruck auf Schicksal und Karakter einer Person zu schließen. Vermessenheit wäre es jedoch, wenn jemand, wie man es oft hört, behaupten

lungen gewesen und wurde in der Fassung der ersten Lesung unverändert angenommen, nachdem ein freisinniger Antrag die Entschädigung für Organistendienste auf mindestens 500 Mark zu bemessen, und ein freikonservativer Antrag, bei Weigerung der Kirchengemeinde, das Einkommen aus kirchlichen Quellen soweit zu ergänzen, daß dem Lehrer die ihm von den Kirchlichen Oberen für den Organistendienst zugebilligte Entschädigung gewährt werden könne, die Trennung des Schul- und Kirchenamts herbeizuführen, abgelehnt worden waren, ersterer gegen die Stimmen der Freisinnigen, letzterer gegen Stimmen der Freikonservativen und Liberalen.

1. **Von der Regierung.** Bei der Kgl. Regierung zu Oppeln hat sich das Bedürfnis nach einer Ausschreibung von freiwerdenden Schulstellen des Bezirkes fühlbar gemacht. Sie beabsichtigt diese Ausschreibung im Regierungsamtsblat erfolgen zu lassen und zunächst im allgemeinen auf die Schulstellen zu beschränken, in welche Rektoren, Hauptlehrer, 1. Lehrer und Einzellehrer zu berufen sind, sowie auf solche Schulstellen, mit welchen ein Kirchenamt dauernd verbunden ist. Die übrigen Schulstellen sollen in der Regel nur dann ausgeschrieben werden, wenn zu ihnen eine Familienwohnung gehört. Es scheiden für die Ausschreibung auch alle Schulstellen aus, für welche den Schulverbänden ein unbeschränktes Wahlrecht zusteht.

—Y. **Hochschulvortrag.** Am Montag sprach der Universitätsprofessor Ponfick über die ärztlichen Kulturaufgaben in den deutschen Kolonien. In der Hauptsache besprach er fünf Krankheiten, die Malaria, das Rückfallfieber, die Ruhr, die Schlafkrankheit und den Aussatz, die alle wegen der merkwürdigen Umstände, unter denen sie auftreten, das größte Jeteresse unter den Aerzten gefordert haben. Bezeichnend für dieselben ist, daß sie sämtlich durch Insekten von dem Kranken auf den Gesunden übertragen werden, und daß man erst spät infolge der schwierigen Erscheinungsformen den die Krankheit erregenden Bakterien auf die Spur gekommen ist. Umrahmt waren die Ausführungen von dem Gedanken, wie soll man die genannten Krankheiten, die unter den Eingeborenen unser deutschen Kolonien große Opfer fordern und ganze Länderstrecken entvölkern, entgegentreten. Der Redner vertrat die Ansicht, daß wir in medizinischer Hinsicht in unseren Kolonien noch hinter andern Ländern zurückstehen. Er wies in der Einleitung und im Schluß seines Vortrages darauf hin, daß die Missionare in den Kolonien eine nicht bloß religiöse Aufgabe, sondern auch eine soziale, wirtschaftliche, medizinische haben und auch tatsächlich hierin viel Gutes schaffen können und geschaffen haben. Schließlich machte er den Vorschlag, um auch einen praktischen Wink zu geben, die Missionare sollten, um ihren Kulturaufgaben in doppelter Hinsicht gerecht zu werden, auch medizinisch vorgebildet werden. Die Anerkennung der Leistungen der Missionspriester berührte angenehm in einer Zeit, wo eine alle Religion begeifernde Presse selbst die aufopferungsvolle Tätigkeit der Missionen aus der Welt leugnen will. Der Besuch war ziemlich schwach.

Justizpersonalien. Ernannt: Landgerichtsrat Scheller in Glatz zum Oberlandesgerichtsrat in Marienwerder, und die Gerichtsassessoren Lange in Canth und Dr. Steinitz in Tarnowitz zu Amtsrichtern in Beuthen OS. — Versetzt: Amtsrichter Lusche von Nikolai nach Sangershausen.

Schulpersonalien. Der Kandidat des höheren Schulamts Dr. Baxmann zu Heppens (Oldenburg) zum Oberlehrer und vom 1. April 1909 ab dem Königl. Realgymnasium in Tarnowitz überwiesen. — Ernannt, berufen, bestätigt, endgiltig angestellt im Volksschuldienste: die Lehrer: Scholz in Woischnik, Scholz in Horst, Knedla aus Throem in Bojanow, Fleischer in Ober-Kunzendorf, Linkert in Golkowitz, Tunkel aus Groß-Paniow in Ruda, Kitschka in Lazisk, Kobur in Kobielitz, Utta in Neudeck, Jobczyk in Jmielln, Dominik in Baranowitz, Bartoschek in Kl.-Rauden, Urbanek in Miedar, Brilka aus Paulsdorf in Sosnitza, Czernitzki aus Baranowitz in Skrzischow, Vogt aus Stubendorf in Koppendorf, Höflich in Olsau, Kubny in Deutsch-Müllmen. Schöpel in Gaschütte. Die Lehrerinnen: Sommer in Boguschütz, Boenig in Altdorf. Erteilt: die widerrufliche Erlaubnis zur Annahme einer Stelle als Erzieherin im Regierungsbezirk Oppeln dem Fräulein Elisabeth Perdelwitz in Smilowitz, Kr. Pleß, desgleichen als Hauslehrerin dem Fräulein Elfriede Lauterbach in Poremba, Kreis Groß-Strehlitz. Uebertragen die Leitungsgeschäfte an der katholischen Schule in Koschmieden, Kr. Lublinitz, dem Lehrer Brzesowsky. — Aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks auf eigenen Antrag entlassen: Lehrer Franz Reinhold in Zawisc.

§ **Postalisches.** Sonntag, den 20. Dezember, werden die Schalter zur Annahme und Ausgabe von Paketen von 8—9 Vorm. und 11 Vorm. — 8 Nachm. geöffnet sein. Die am 31. Dezember und 11. Januar 1909 eingehenden gewöhnlichen Briefe und Postkarten, letztere, soweit eine Abstempelung überhaupt noch zu erfolgen hat, werden mit dem Ankunftsstempel nicht bedruckt werden. Ausgenommen bleiben lediglich die Nachnahmebriefsendungen.

? **Das 2. Symphoniekonzert des Stadtorchesters** findet Donnerstag, den 7. Januar statt. Das Programm enthält Kompositionen von Cherubini, Haydn, Brahms und Liszt. Karten für 3 Personen 3 Mark bei Herren Spiegel und Odersky.

V. **Vom Kaiserpreissingen in Amerika.** Das Bundesmusikkomitee des Nordamerikanischen Sängerbundes wählte die Komposition „Warnung vor dem Rhein" des Königl. Musikdirektors Mathieu Neumann (Düsseldorf), als Preischor für den Wettbewerb um den vom deutschen Kaiser gestifteten Preis für das große deutsche National-Sängerfest vom 19. bis 24. Juni in New-York 1909. Der Komponist wird außerdem einer Einladung des Komitees nach Amerika Folge leisten und in New-York als Preisrichter fungieren.

Die Kandidaten der katholischen Partei für die II. Abteilung sind

Herr Fleischerobermeister Rochus Büchs,

Herr Schuhmacherobermstr. Julius Michalik!

F. **Kriegerverein.** Die am Sonntag abgehaltene Monatsversammlung des Kriegervereins war sowohl von den Vereins-Offizieren als auch den Kameraden gut besucht. Zum 1. Male war der Bezirks Adjutant Herr Oberleutnant Muhle mit einer Abordnung Feldwebeln und Unteroffizieren des Bezirkskommandos zur Versammlung erschienen. Der Herr Bezirks-Kommandeur Oberst von Sydow hat durch die Abordnung zu erkennen gegeben, welches Interesse er an den Bestrebungen des Kriegervereins bekundet. Den Dank hierfür stattete der Vorsitzende Sanitätsrat Dr. Koziol bei Eröffnung der Versammlung ab, hierbei betonend, daß die Abordnung der aktiven Kameraden nicht erfolgt wäre, wenn es sich nicht um die Unterstützung patriotischer Bestrebungen handeln würde. Der Vorsitzende teilt mit, daß Se. Königliche Hoheit Prinz August Wilhelm die Ehrenmitgliedschaft des Preußischen Landes-Kriegerverbandes angenommen habe. Hierbei führte er aus, wie es bekannt sei, daß die Hohenzollern alle Bestrebungen, die auf Patriotismus erichtegt seien, auf das kräftigste unterstützen. Die Söhne Sr. Majestät folgen hierbei dem Beispiel ihres erhabenen Vaters und den alten Soldaten sei es bekannt, daß im deutschen Vaterland kein zweiter Mann existiert, der so angestrengt arbeite zum Wohle des Vaterlandes, wie unser Kaiser. Mit dem Rufe „Mit dem Kaiser und für den Kaiser" schloß der Vorsitzende seine Ansprache. — Seit der letzten Monatsversammlung sind die Mitglieder Richter, Steier und Michalski gestorben. Ihr Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Durch die Aufnahme von 2 Offizieren und 20 Kameraden erhielt der Verein einen erheblichen Zuwachs. Ihre Einführung geschah, nachdem der Vorsitzende die Bedeutung der Satzungen erklärt und sie durch Handschlag auf dieselben verpflichtet hatte. Für Kameraden kamen 128 Mark und für Witwen 187 Mark zur Verteilung. Dem Kameraden Materialienverwalter Loske wurde Dank abgestattet für seine tätige Mitwirkung im Verein. Die nächste Generalversammlung findet am 10. Januar 1909 im „Weißen Adler" statt. Hierbei werden die Geschäfts- und Kassenberichte erstattet und die Neuwahlen für den Vorstand vorgenommen werden. Der Geburtstag Sr. Majestät wird am 26. Januar abends 8 Uhr im Hotel „Sanssouci" begangen. Der Eintritt für die Angehörigen der Mitglieder ist diesmal beschränkter als früher, indem jedes Mitglied nur eine Eintrittskarte erhält. Zum Schluß hielt Bildhauer Leutnant Kapst einen Vortrag über die Reichshauptstadt, deren Bilder er in einer der nächsten Versammlungen vorführen will. Der Vortragende gab zunächst ein allgemeines Bild von Berlin und ging dann auf den Ursprung der Stadt zurück. Am Anfang des 13. Jahrhunderts entstand Berlin durch die Zusammenlegung der Ortschaften Kölln und Berlin, und beide Orte erhielten damals schon Stadtrechte. Er schilderte weiter die Entwickelung der Stadt unter den verschiedenen Herrschern, und hob im besonderen die von ihnen aufgeführten schönen Bauten hervor, mit denen die Reichshauptstadt versehen ist. Die Versammlung erstattete ihm durch ihren Leiter den Dank für den lehrreichen Vortrag ab.

h. **Allg. Deutscher Sprachverein.** Wie wir hören wird am heutigen Vereinsabend, nicht nur ein Vortrag über das Volkslied gehalten werden, sondern es kommen auch Volkslieder in vierstimmiger Bearbeitung für Männerchor zum Vortrage, und zwar in der Bearbeitung, wie sie das Liederbuch bietet, das auf Veranlassung des Kaisers von den hervorragendsten Tonsetzern der Gegenwart herausgegeben worden ist.

F. **Die Bezirksversammlung** der Fachabteilungen der Metallarbeiter fand am Sonntag, den 13. Dezbr. im hiesigen kath. Arbeitersekretariat statt. Dieselbe wurde vom Arbeitersekretär Herrn Muschiol nachmittags 3 Uhr eröffnet. Zunächst wurde die Anzahl der Delegierten festgestellt. Es waren aus Berufsgruppe 30 Vertreter erschienen. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung: Berichterstattung über das verflossene Geschäftsjahr. Dieselbe wurde vom Leiter bekannt gegeben. Herr Muschiol bedauerte zunächst die träge Arbeit des Vorstandes im verflossenen Jahr, gab aber immerhin zu, daß die Metallarbeiter große Fortschritte zu verzeichnen haben. Unter anderen sei hervorgehoben die Regelung der Pensionskasse in Borsigwerk. In Hubertushütte wurde auch an Stelle des alten ein zum Teil neues der Jetztzeit entsprechendes Pensionsstatut ausgearbeitet u. a. m. Zweiter Punkt: Wahl des Vorstandes. Aus der Wahl gingen hervor: Mrosek Franz, Borsigwerk, Vorsitzender, Schukalla Josef, Biskupitz, Ruda Vinzent, Borsigwerk, Schmattloch Josef, Beuthen und Juraschek Paul, Hohenlinde als Beisitzer. Dritter Punkt: Bearbeitung eines Agitationsplanes. Nach näheren Besprechungen wurde von der Versammlung folgende Resolution gefaßt: „Die heute im kath. Sekretariat versammelten Mitglieder der Metallarbeiter (Bezirksgruppe Beuthen OS.) erkennen die Notwendigkeit einer besseren Schulung der Mitglieder für das Eingreifen in der Agitation an. Sie beauftragt den Vorstand in allernächster Zeit, weitere diesbezügliche Beschlüsse zu fassen und zu der Beratung des Agitationsplanes und Schulung der Arbeiter die Vorsitzenden der einzelnen Fachgruppen zuzuziehen." Letzter Punkt: Anträge und Mitteilungen. Unter anderem wurde über mehrere Mißstände in verschiedenen Betrieben gesprochen. Demzufolge wurde für Hubertushütte folgende Resolution gefaßt; die dem Herrn Direktor unterbreitet werden soll: „Die im Verband der kath. Arbeitervereine (Sitz Berlin) organisierten Metallarbeiter sprechen ihr tiefstes Bedauern darüber aus, daß in der Ew. Hochwohlgeboren unterstellten Kesselschmiede der Werkführer R(. . . .) ältere Arbeiter mit Bezeichnungen wie „Schafskopf, Esel" usw. zu beschimpfen wagt. Auch beabsichtigt der Herr Werkmeister K(. . . .) die Lohnungs- und Vorschußzahlungszeit nach Beendigung der Schicht zu verlegen. Da dieses Ew. Hochwohlgeboren Ansichten gewiß nicht entspricht, bitten wir ergebenst, in dieser Angelegenheit das Weitere zu veranlassen." Nach einigen darauf folgenden kleineren Mitteilungen wurde die Sitzung um $5^1/_2$ Uhr geschlossen.

§ **Volksunterhaltungsabend.** Bereits um 7 Uhr war am letzten Sonntage die Stätte der Volksunterhaltungsabende, der Sanssouci-Saal in allen Teilen so gefüllt, daß etwa 1000 Personen vergebens Einlaß suchten und umkehren mußten. Dieser Andrang ist der beste Beweis dafür, daß die mit außerordentlichem Geschick und Takt unternommenen Veranstaltungen bedeutsame soziale Betätigungen des Vereins „Frauenwohl" sind, die sich den sonstigen Leistungen des Vereins auf dem Gebiete der öffentlichen Wohlfahrt, wo der Kinderhort und die Rechtschutzstelle des Vereins zu nennen sind, würdig anreihen. Der Abend war vorwiegend der ernsten Kunst gewidmet und erhielt durch das bevorstehende Weinachtsfest seine Grundstimmung. Zwei kleine Weihnachtsspiele, in denen tüchtige Gesangsleistungen und ein ideal schöner Tanzreigen geboten wurden, gaben einer Anzahl von bewährten Kräften Gelegenheit, bewundernden Beifall zu gewinnen. In dem ersteren Spiel „Frau Holles Weihnachtsabend" erfreute besonders die trefflich geschulte, glockenreine Altstimme von Fräulein Schramm, die mit sinnigem Vortrage und sicheren Einsätzen ihren nicht leichten Gesangpart durchführte. In dem anderen Festspiele bezauberten die herrlichen Gruppen der Weihnachtsengel, die sich in anmutigen Reigen schwangen und der reizende Einzeltanz von Frl. Spiegel. Den Spielern war die dramatische Skizze: „Wenn die Flocken fallen" von Killburger vorausgegangen, deren etwas melancholischer Schluß sich nicht übel dem ernsten Grundton des Abends einfügte. Der Held, ein gereister und charaktervoller Professor sieht seine Glückshoffnungen in die Arme eines Monoklebewaffneten Husarenleutnants entschwinden und anstatt des Mädchenherzens wird ihm ein Ruhekissen als Weihnachtsgeschenk zu teil, derweilen draußen die Flocken fallen. — Für die Belehrung des Publikums sorgte ein Vortrag von Frl. Gertrud Friedenstein über „Hans Sachs und die Meistersinger"; War schon die Wahl dieses Themas ein glücklicher Griff, so verstand es auch die jugendliche Rednerin, die für Form und Inhalt der Darstellung den treffenden volkstümlichen Ton zu finden wußte, den Hörern ein bis zu Ende fesselndes Bild des behandelten Gegenstandes zu bieten. Frau Amtsgerichtsrat Rendschmidt die mit ihrer hervorragenden Sachkenntnis und Umsicht auch diesen Abend leitete, gebührt ganz besonderer Dank. Unter ihrer Regie findet am Mittwoch den 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr eine Kindervorstellung statt. Der Vorstand teilt mit, daß für diese Vorstellung auf den Besuch lediglich der Volksschulkinder gerechnet wird. Kurz nach Neujahr findet eine Wiederholung dieser Kinderunterhaltung bei etwas erhöhtem Eintrittsgeld statt.

Der dritte Weihnachtsanzeiger

der „Oberschlesischen Zeitung", welcher in einer Massenauflage (auch an Nichtabonnenten) in Beuthen OS. und Umgegend **gratis** zur Verteilung gelangt, wird der nächsten Sonntagsnummer wieder beigelegt.

Inserate im Weihnachtsanzeiger haben den **besten Erfolg. Größere Inserate** bitten wir bis **spätestens Freitag nachmittag** in der Geschäftsstelle, Piekarerstraße 13, aufgeben zu wollen, da später einlaufende Anzeigen keine Berücksichtigung finden.

§ **Der Verein der Aquarien- und Terrarienfreunde Oberschlesiens** hielt am verflossenen Sonntage seine angekündigte Weihnachtsversammlung ab, die einen sehr schönen

wollte, er könne den Karakter und die Fähigkeiten einer Person „so ohne weiteres" aus deren Gesichtszügen feststellen. Die törichte Anmaßung kann sogar überaus verhängnisvoll werden, wenn jenem psychologischen Jongleur zur Beurteilung einer Person nur eine kurze Spanne Zeit zur Verfügung steht, wie beispielsweise bei unseren offiziellen Besuchen mit ihrer konventionellen 5—10 Minuten-Dauer. Freilich ist zuzugeben, daß dabei auch der Anzug, das ganze Auftreten, die Unterhaltung usw. des Aufwartenden mit in die Wagschale fällt; aber im Grunde hält man sich doch, wenn man von dem Eindruck spricht, den eine Person hinterlassen hat, nicht am wenigsten auch an den Gesichtsausdruck. Es wäre eine unverantwortliche Kühnheit, wenn der Vorgesetzte, dem sein Untergebener vorgestellt wird, sich bereits nach den wenigen Minuten ein abschließendes Urteil bilden wollte. Nur zu leicht kann man eine Person ganz und gar verkennen und in der tiefsten Seele verletzen, wenn man bei der Beurteilung an Zeit und Ueberlegung spart. Nicht selten sind Fälle, wie die folgenden: „Nein, hat dieser Mensch ein dummes Gesicht" — und nachher stellt es sich heraus, daß es der Geheimrat Prof. Dr. so und so ist; oder „der Kerl hat einen ganz intelligenten Gesichtsausdruck", und doch wäre es ihm, selbst bei der kleinsten Arbeit ein Himmelsgeschenk, wenn er den Nürnberger Trichter finden könnte. Auch ist zu bedenken, daß Krankheiten bei der Festlegung eines bestimmten Gesichtsausdruckes — darauf achtet jeder Pädagoge und das möge auch jeder andere, da ja jeder einzelne in einem bestimmten Grade Pädagoge ist, beherzigen — eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Es wäre z. B. ein schreiendes Unrecht, auf Grund eines unstäten, unruhigen Blickes einer Person ohne weiteres auf ein böses Gewissen schließen zu wollen, während die einfache Erklärung sehr häufig in einer hohen Nervosität zu suchen ist. Zwar ist es etwas überaus Interessantes, die Physiognomie der Menschen zu beobachten; man erinnere sich nur daran, daß ein Kurzsichtiger selbst bei dem schönsten Theaterstücke, wenn er das Mienenspiel der Darsteller nicht erkennen und verfolgen kann, eines großen Teiles des Genusses verlustig geht. Aber eins möge man nie vergessen: Mit Urteilen ist man leicht bei der Hand, ein richtiges Urteil jedoch aus der Physiognomie eines Menschen zu fällen, ist sehr schwer; es ist eine Kunst, die gelernt sein will. Drum Vorsicht auch in dieser Beziehung vor leichtfertigen Urteilen!

Verlauf nahm. Aus nah und fern waren Naturfreunde des Industriebezirks herbeigeeilt, so daß das große Knoke'sche Vereinszimmer fast zu klein wurde. Nach einem interessanten Vortrage des Herrn Eisenbahnsekretärs Kurtz aus Kattowitz über die Aquarienheizung im Winter, ergriff das Wort zu einem humoristischen Vortrage Herr Hey, der in gelungener Komik als Knecht Rupprecht das Leben im Vereine schilderte, seine Ausführungen durch Zeichnungen unterstützend. Den Höhepunkt des Abends bildete eine Verlosung, die neben Scherzartikeln auch wertvolle exotische Wasserpflanzen, herrliche Zierfische, Hilfsmitel usw. in den Besitz der Anwesenden brachte. — Der Verein erteilt den Lesern dieser Zeitung bereitwilligst und unentgeltlich Rat und Auskunft in allen naturwissenschaftlichen Fragen.

Zabrze, 16. Dezember.

Die Geschäftsstelle der „Oberschl. Zeitung" befindet sich in Zabrze, Kaniastraße 1. Daselbst werden Abonnements-Einladungen **Inserate und alle Arten von Druckaufträgen angenommen.**

l **Zuwendung.** Die Königliche Bergwerksdirektion überwies auch in diesem Jahre wieder dem St. Hedwigsverein Zaborze, dem Vaterländischen Frauenverein, dem St. Josefsstift, dem Krankenhause zu Zaborze 2c. Kohlen in der Höhe von 100—300 Zentner zu event. Verteilung an die Armen.

l **Remuneration.** An die bergfiskalischen Grubenbeamten sind die Weihnachtsremunerationen in Höhe von 75—500 Mark zur Verteilung gelangt.

l. **Schwerer Unfall.** In schwerer Weise verunglückte gestern der Mauer Kotzur aus Zaborze auf der Koksanstalt Poremba. Derselbe hielt auf dem Ofen mit einer an den Unterleib gestemmten Brechstange das Steigerohr fest. In dieser Stellung wurde er von einem beladenen Kohlenwagen angefahren, so daß er auf die Brechstange fiel und diese ihm tief in den Unterleib eindrang. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß sein Zustand hoffnungslos ist.

An. **Hineingefallen** sind eine ganze Reihe hiesiger Ortsangehöriger dadurch, daß dieselben auf Grund eines riesigen marktschreierischen Inserats einer Breslauer Firma Photographien zu Erlangung einer kostenlosen Vergrößerung einsandten und jetzt statt dieser eine Mesingbroche, oder Manchettknöpfe mit einem sog. Semi-Emaille Porträt erhalten, für welches sie 3,80 Mark Nachnahmegebühren bezahlen müssen. Der reelle Wert dieser Gegenstände dürfte 50 Pfennig nicht überschreiten. Wer die Sendung nicht eingelöst hat, dem wird mit sofortiger Klage gedroht. Hiervon sind allein auf der Glückaufstraße 10 Einwohner betroffen. Da diese Angelegenheit ein Schwindel sondergleichen ist, so können wir nicht umhin, die Kriminalpolizei besonders darauf aufmerksam zu machen und könnte dieselbe, um die Geschädigten hierselbst kennen zu lernen, täglich auf hiesiger Post die Nachnahmesendungen der Breslauer Firma erfahren.

An. **Gesucht** wird ein Kupferschmiedgeselle J. K., der hier in Arbeit stand und dieselbe zum größten Leidwesen seiner Gläubiger verlassen hatte. Wie es heißt, sollte derselbe die letzteren zum Teil um recht beträchtliche Beträge angepumpt haben, die nun nicht zurückzuerhalten sind.

P. **Polizeibericht.** In dem Hause des Kaufmanns Daniel zu Zabrze-N., Kronprinzenstraße, entstand am 9. Dezember vormittags in der 11. Stunde Feuer. Es liegt fahrlässige Brandstiftung vor. — Heute nachts wurden aus dem Schaufenster des Kaufmanns Herzberg in Zaborze A. Trikotagen, seidene Halstücher usw. gestohlen. — In der Nacht vom 4. bis 5. Dezember sind aus dem Vertikow des Kupferschmiedemeisters Feikosch in Zaborze, Kotsplatz, 120 Mk. deutsches Geld 20 Kronen und 3 österreichische Krönungstaler gestohlen worden. Als Täter wurde der Schließer Karl Pionczyk aus Beuthen ermittelt und der ganze Betrag bei ihm beschlagnahmt außer 2 Mk., welche er bereits verbraucht hat. — In der Nacht vom 8.—9. d. Mts. haben die Arbeiter Wilhelm Spalka und Anton Riboich von hier auf der Körnerstraße einen Speiseschranken ausgeräumt. Hierbei wurden sie von einem Kriminalbeamten erwischt und festgenommen. — Verhaftet wurde die Invalidensfrau Pauline Ciris Zabrze-Nord, Werderstraße wegen ruhestörenden Lärms, Widerstand und Beleidigung. Sie zertrümmerte mit einer Axt sämtliche Möbel in ihrer Wohnung. Alsdann lief dieselbe mit der Axt auf die Straße, schrie daselbst, bedrohte die Wächter und leistete diesen bei der Festnahme Widerstand. — Ein Betrüger wollte den Organisten Bednorz aus Zabrze-Nord um 30 Mk. bringen, hat aber den Betrug rechtzeitig bemerkt, sodaß der Betrüger unausgerichteter Sache die Bednorz'sche Wohnung verlassen mußte. — Die bereits erheblich vorbestrafte Kindergärtnerin Ida Binner aus Breslau hat in Zabrze eine Menge Kaufleute in raffinierter Weise durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um hohe Beträge betrogen. Sie wurde dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt. — Der Kaufmannsfrau W. aus Zabrze-Nord sind vom Bodenraume Wäschestücke im Werte von 6 Mk. gestohlen worden. — An Erkrankungen sind zu verzeichnen: 30 Fälle Scharlach, 1 Fall Diphterie, 2 Sterbefälle Tuberkulose in der Zeit vom 6. bis 12. Dezember.

l. **Ruda,** 15. Dez. (Verschiedenes.) In der gestr. Generalversammlung des kath. Lehrervereins wurden in den Vorstand folgende Herren gewählt: Hauptlehrer Strzala zum 1., Lehrer Gielnik zum 2. Vorsitzenden, Lehrer Weißmann zum 1. und Lehrer Michatsch zum 2. Schriftführer, Lehrer Globisch zum Kassierer und Lehrer Zaitner zum Liedermeister. Die Januarsitzung soll das Gepräge einer Kaisersgeburtstagsfeier haben, an welcher auch die Damen der Mitglieder teilnehmen sollen. — Drei Knaben im im Alter von 12 bis 15 Jahren brachen in die Filiale des Buchhändlers Hübner ein und stahlen dort das Bargeld in Höhe von 2,50 Mark, die Briefmarken, Hefte, Bilder, und andere Gegenstände im Werte von etwa 30 Mark. Bei der sofortigen Hausdurchsuchung wurden die Gegenstände beschlagnahmt. — Der Urkundenhändler C. wurde zur Anzeige gebracht, weil er auf dem Güterboden eine Kiste Heringe hat mitgehen lassen.

Kattowitz, 16. Dezember.

* **Tragisches Schicksal.** Beim Pferdebeschlagen wurde der Pferdeknecht Oskar Klein von einem ausschlagenden Pferde so unglücklich in die Magengegend getroffen, daß er nach kurzer Zeit den erlittenen Verletzungen erlag. Der Verunglückte war erst seit vier Tagen verheiratet.

* **Antonienhütte, 14. Dezbr. (Ofen-Explosion.)** Am Sonnabend Vormittag explodierte bei einer Zimmerhäuersfamilie auf der Laurahütterstraße ein Stubenofen und zwar anscheinend dadurch, daß sich unter den Kohlen eine Dynamitpatrone befunden haben muß. Bei der Explosion sind der Vater und die Mutter der Familie erheblich verletzt und das einzige einjährige Kind sogar lebensgefährlich.

Provinzielles.

Ziegenhals, 13. Dezember. (Verschiedenes.) Zwischen dem Restaurant „Hedwigshof" und der Villa „Josefine" in Waldhof läßt ein Lehrer a. D. in der Nähe des Ferdinandsbades ein neues Logierhaus errichten. — In Niklasdorf (Oesterr.-Schles.) grassiert unter den Kindern Scharlach und Diphtheritis. Am Mittwoch wurden dort zwei Kinder aus einer Familie beerdigt, die an dieser Krankheit gestorben sind. — In der Fez-Fabrik in Niklasdorf ist schon seit Wochen die Arbeitszeit verkürzt worden und es ist zu befürchten, daß der Betrieb eine Zeitlang ganz eingestellt werden müsse. Es ist dies eine Folge von den Unruhen in den Balkanstaaten, wohin meist die roten Feze von der Niklasdorfer Fabrik geliefert werden. — In der Generalversammlung des hiesigen Männerturnvereins wurden der Peitschenfabrikant Friedrich Vietz und der Riemermeister Heinrich Vietz, die seit 40 Jahren dem Verein angehören und viele Jahre im Vorstand mitgewirkt haben, zu Ehrenmitgliedern ernannt und ihnen vom Vorsitzenden Dr. Wilke die Urkunden überreicht. Malermeister Glatzel erhielt für 25jährige Mitgliedschaft eine silberne Kravattennadel.

Liegnitz, 11. Dezember. (Der Mord in Groß-Wandriß.) Gestern begab sich eine Gerichtskommission von Liegnitz nach Groß-Wandriß, um den Tatbestand des im Vorwerk Marienhof an dem Arbeiter Karzmarek verübten Mordes festzustellen und die Sektion der im dortigen Teiche gefundenen Leiche vorzunehmen. Es wurde durch die Sektion festgestellt, daß Karzmarek siebzehn Stiche in den Hinterkopf und den Nacken erhalten hatte und daß durch einige Stiche auch das Gehirn verletzt worden war, sodaß der Tod jedenfalls durch diese Stiche herbeigeführt worden ist. Ob Karzmarek noch lebend in den Teich geworfen worden ist, ließ sich freilich nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Man fand auch an den Beinen der Leiche die Strangulationsmarke, herrührend von jener Schnur, die der Leiche um die Beine geschlungen war und die jedenfalls mit einem schweren Gegenstand beschwert worden war, um die Leiche in das Wasser zu versenken und für einige Zeit unsichtbar zu machen. Um diesen Gegenstand zu finden, wurde der Teich abgelassen und in dem zurückbleibenden Schlamme nach dem Gegenstande gesucht. Man fand auch einen größeren Stein in dem Schlamm, doch ließ sich nicht feststellen, ob er mit der Leiche in den Teich versenkt worden oder ob er schon vorher dort gelegen hatte.

Aus Nah und Fern.

Berlin, 15. Dezember. (Todessprung eines Akrobaten.) Im Palast-Varietettheater an der Börse in Berlin stürzte am Sonnabend Abend der Akrobat Arvad Felix. Felix unternahm stets einen „Sprung aus der sechsten Etage". Er sprang von der Decke des Theaters mit verbundenen Augen auf eine schräge Holzbahn herab, verfehlte aber am Sonnabend sein Ziel, schlug mit dem Schädel auf eine Kante auf und blieb tötlich verletzt liegen.

Holbeach, 15. Dezember. (Zwanzig Jahre zu Bett.) In Holbeach ist im Alter von vierundfünfzig Jahren ein Arbeiter namens Allen Bloy gestorben, der seit seinem vierunddreißigsten Lebensjahre das Bett nicht mehr verlassen hatte. Er stürzte damals unglücklich eine Treppe herab und verletzte sich derart an der Wirbelsäule, daß seine Gliedmaßen von diesem Tage gelähmt waren. Trotz aller ärztlicher Pflege gesellte sich mit der Zeit noch eine Abnahme seiner Geisteskräfte hinzu.

Theater und Konzerte

Stadttheater Beuthen.

Neues Stadttheater Beuthen O.S. Die erste Wiederholung des Willschen Weihnachtsmärchens „Aschenbrödel" findet am Freitag, den 18. d. Mts. statt. Anfang ist wiederum 6 Uhr, ebenso geht das Märchen bei kleinen Preisen in Scene. — Sonntag, den 20. Dezember wird die so beifällig aufgenommene Operette „Der fidele Bauer" als Abendvorstellung wiederholt.

Telegramme und letzte Nachrichten.

w. **Laurahütte,** 16. Dezbr. (Grubenunglück.) Gestern morgen wurden auf dem Richterschachte 3 Bergleute durch Zubruchegehen eines Firstes verschüttet. Bei den Bergungsarbeiten wurde einer als Leiche und die beiden anderen schwer verletzt geborgen.

w. **Gleiwitz,** 16. Dezember. (Selbstmord.) Gestern nachmittag erschoß sich mit einer Jagdflinte aus bisher unbekannten Gründen der Inhaber der weithin bekannten Weinhandlung Troplowitz — Oekonom Heinrich Harrazim.

Berlin, 16. Dezember. (Der Kaiser) wird heute in Gegenwart des amerikanischen Botschafters Hill und des Staatssekretärs des Aeußeren von Schön die beiden amerikanischen Austauschprofessoren Adler und Davis im Neuen Palais zu Potsdam empfangen.

Berlin, 16. Dezember. (Empfang des Präsidenten Castro.) Staatssekretär v. Schön entsandte heute Vormittag den Legationsrat Götsch zum Präsidenten Castro, um ihn zu begrüßen und sich im Namen des Staatssekretärs nach seinem Befinden zu erkundigen. Legationsrat Götsch ist dem Präsidenten von früherher bekannt. Er war Mitglied der Kommission, die im Jahre 1903 in Venezuela die deutschen Entschädigungsansprüche feststellte.

Berlin, 16. Dezember. (Feuer.) Nach Schluß der Arbeit brach gestern abend in Bergmanns-Elektricitätswerken auf der Hennigsdorferstraße ein großer Brand aus. Da das Feuer einen gefährlichen Karakter annahm, wurde die gesamte 4. Kompagnie der Feuerwehr alarmiert. Es dauerte über eine Stunde, bis die Gewalt des Feuers gebrochen wurde.

Wien, 16. Dezbr. (Das Abgeordnetenhaus) nahm nach längerer Debatte das Budgetprovisorium in 2. und 3. Lesung an. Die Sitzung schloß um 3/4 11 Uhr. In der Sitzung kam es wieder zu erregten Szenen. Dem Abgeordneten Malik wurden von dem Abgeordneten Pagnini einige Schimpfworte zugerufen. Malik ergriff die vor ihm liegende Aktenmappe und warf sie gegen Pagnini. Letzterer wurde auch von seinem Parteigenossen zurückgehalten, dadurch wurden Tätlichkeiten und Zusammenstöße vermieden. Der Vizepräsident erteilte beiden einen Ordnungsruf. — Der Präsident Weißkirchner bat um die Ermächtigung des Hauses, an den Präsidenten des türkischen Parlaments ein Telegramm zu richten, in dem diesem Parlament der Ausdruck der wärmsten Sympathie und die besten Wünsche für eine erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen werden.

Prag, 16. Dezbr. (Beschlagnahmte Simplicissimusnummer). Die Polizei beschlagnahmte das Titelblatt des „Simplicissimus", das den deutschen Michel in der Abwehr des tschechischen Löwen zeigt.

Petersburg, 16. Dezbr. (Der Generalgouverneur von Kiev), General Suchomlinov, wurde zum Chef des Generalstabes, der Kommandant von Kronstadt Generalleutnant Ibanow zu Kommandierenden des Kiever Militärbezirks ernannt.

Paris, 16. Dezember. (Als Nachfolger des Admirals Germinet) wurde Vizeadmiral de Gonquieres, zum Befehlshaber des Mittelmeergeschwaders ernannt.

Paris, 15. Dezember. (Internationale Konferenz.) Der heutige Ministerrat beschloß eine internationale Konferenz zum Studium der Rechtsverhältnisse der Luftschiffahrt nach Paris einzuladen. Arbeitsminister Viviani machte Mitteilung von dem Plan einer internationalen Arbeiterausstellung.

Millionen Kuchen

werden alljährlich zu Weihnachten mit den beiden Margarinemarken

„Siegerin" und „Mohra"

gebacken. Backen Sie gleichfalls damit und Sie erhalten einen billigen, feinschmeckenden, butterduftenden Festkuchen.

Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.

FORMAMINT

als wirksames Desinfiziens d. Mund- u. Rachenhöhle vorzüglich bewährt u. ärztlich empfohlen

Formamint macht die Krankheitskeime unschädlich,

deren Tummelplatz die Mund- und Rachenhöhle ist. Dazu gehören die Erreger verschiedener Hals- und Rachenentzündungen, der Mandelschwellungen, der Diphtherie und alle jene Keime, die von der Mundhöhle aus weiter in den Körper wandern (der Influenza, der Masern, des Scharlachs, Keuchhustens, Ziegenpeters usw.).

Besondere Vorzüge: Angenehmer Geschmack, Leichte Anwendbarkeit, auch bei Kindern.

Erhältlich in den Apotheken in Originalflaschen à M. 1,75. Broschüre kostenfrei durch BAUER & Cie., Berlin S.W. 48.

Als praktische Weihnachtsgeschenke

bestens empfohlen:

MAGGI's Würze in Fläschchen von 10 Pfg. bis M. 6.—
MAGGI's Suppen in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller. (Mehr als 30 Sorten.)
MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pfg. für eine Tasse.

Man achte genau auf den Namen „MAGGI" und den Kreuzstern.

„MAGGIs gute, sparsame Küche".

Verkaufsräume: Tarnowitzerstr. 2.

C. Zawadzki, Tischlermeister, Beuthen OS.

Telefon 1048 — **Möbelfabrik, Möbelkaufhaus** — Gegründet 1890

Spezial-Geschäft für moderne Wohnungs-Einrichtungen.

Fabrikräume: Kasernenstr. 29.

Moderne

PHOTOGRAPHIE

Tarnowitzerstrasse 30.

Atelier „Ideal"

Früher **Liebert.**

Von jeder Aufnahme

die bis zum **23.** d. Mts. stattfindet. werden bis zum Fest noch einige Bilder geliefert in

bekannt guter Ausführung

bei **billigen Preisen.**

Sonntag bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Abends Kunstlicht-Aufnahmen.

Schlittschuhe

neueste Modelle des Eislauf-Vereins,

Schlitten,

Wasch- und Wringmaschinen, Kohlenkasten, Ofenvorsetzer, moderne Dauerbrandöfen, Turngeräte, Christbaumständer, Staubsauge-Apparate

etc. etc. etc.

Otto R. Krause, Beuthen OS.

Telef. Nr. 74 u. 215.

Hotel „Glück auf" Georgenberg.

Für die Winterlaison empfehle ich meinen gut geheizten und geschmackvoll dekorierten

Saal mit Theaterbühne und Nebenräumen

bei Ausflügen und Schlittenfahrten zur gefl. Benutzung.

ff. Speisen und Getränke. Gut gepflegte Biere.

Telefonruf: Postamt Georgenberg.

Hochachtungsvoll **Ludwig Wieczorek.**

Gratis!

erhalten Sie stets **Sammelbücher für rote Rabattmarken.**

Vollständig umsonst

können Sie durch Sammeln **roter Rabattmarken** in den Besitz **wertvoller Gegenstände** gelangen. Nähere Auskunft bereitwilligst.

Schlesische Rabatt-Spar-Vereinigung

Rosenheim & Co.

Beuthen OS., Bahnhofstr. 32. **Ratibor,** Oderstr. 2. **Kattowitz,** Querstraße 8.

Stets frischgebrannte, feinschmeckende, kräftige

Röst-Kaffees

welche aus sorgfältig zusammengestellten Mischungen bestehen,

per Pfund 0.80, 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 Mk.

Neueste Ernte russischer Tee's

per Pfund 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 2.00, 2,40, 3.00, 4.00 Mk.

in Paketen von 10 Pfg., bis 1.00 Mk.

Perl-Thee

im Pfund 2.40 bis 3.00 Mk.

Fein, herb und mild gezehrte

Ober-Ungar Tokayerweine

3/4 Literfl. 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50, 3.00 M.
1/2 Literflasche 0.75, 1.00, 1.25 Mk.

Deutsche u. franz. Rotweine

3/4 Literfl. 0.80, 1.00, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50 M.

Rhein- und Moselweine

in verschiedenen Preislagen von 90 Pfg. bis 6.00 Mk.

Sherry, Madeira, Portwein

Feinster alter Jamaika-Rum

3/4 Literflasche 1.50, 2.00, 2.50 Mk.
1/2 Literflasche 1.00, 1.50 Mk., 3/8 Literflasche 75 Pfg.

Feinster alter Cognac

3/4 Literfl. 2.00, 2.25, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00 M.
1/2 Literflasche 1.50, 1.75, 2.00 Mk.
3/8 Literflasche 1.00, 1.25, 1.50 Mk.

Echter Breslauer Korn

1/2 Literflasche 0.90, 1.10, 1.30 Mk.
1/2 Literflasche 0.55, 0.70, 0.80 Mk.

Stonsdorfer Bitter v. W. Koerner & Co.

3/4 Literflasche 1.25, sowie 1/2 Literflasche 1.00 Mark

ff. Liköre.

Diverse Punsch-Essenzen

3/4 Literfl. 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00 M.
3/8 Literflasche 0.75, 1.00, 1.25 Mark

sowie

sämtl. Kolonialwaren

zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt

Richard Machinek

Telefon 503. **Piekarerstraße 24.** Telefon 503.

Nachweisbar grösstes

Handels-Lehr-Institut

Oberschlesiens

Bahnhofstr. 33, **Beuthen OS.,** bei Cieplik II. Etg.

Kursus-Eröffnung

für Damen und Herren in folgenden Lehrfächern:

Buchführung, einfach und doppelt nach eigenen Geschäftsvorfällen,
Korrespondenz,
Kontorpraxis,
Stenographie (Stolze-Schrey).

Rechnen (kaufmännisch),
Wechsellehre,
Rundschrift,
Maschinenschreiben, die allerneuesten Systeme.

Schönschreiben.

Um im Leben Fortschritte zu machen, gebraucht man gediegenes Wissen. und kann Jedermann dieses erreichen durch die gewissenhafte Ausbildung in unser bestens renommierten Handelsschule.

Es sollte daher keiner es verabsäumen, sich an den jetzt beginnenden

Haupt-, Tages- und Abend-Kursen

zu beteiligen um dadurch seine Vermögenslage, sowie die gesellschaftliche Stellung zu verbessern. Ohne jede Vorkenntnisse.

Garantie wird geleistet für den besten Erfolg.

Honorar sehr mäßig. Minderbemittelte Preisermäßigung.

= Stellenvermittelung für Schüler kostenlos. =

Anmeldungen werden tagtäglich von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends entgegengenommen. Sonntags von 11—2 Uhr.

Die Direktion

Beuthen OS., Bahnhofstr. 33, bei Cieplik, II. Etage.

Irische Dauerbrandöfen

in allen Grössen und jeder Ausführung.

Eiserne Schüsselöfen, Tischöfen

u. chamottierte Kochherde.

Otto R. Krause.

Telefon Nr. 74.

Illustrierte Preislisten stehen auf Wunsch gratis und franko zu Diensten.

Neujahrs-Gratulations-Karten

mit Nameneindruck

diesjährige moderne Neuheiten, fertigt geschmackvoll und billigst (auch nach auswärts) an

die **Buchdruckerei der „Oberschl. Zeitung",** G. m. b. H.

Beuthen OS., Piekarerstrasse 13,
Filiale: Zabrze, Kaniastrasse 1.

Werte Bestellungen werden schon jetzt ausgeführt. Muster liegen zur gefälligen Ansicht aus.

Zu haben in der Geschäftsstelle der „Oberschl. Ztg.":

Die neuen

Militär-Pensionsgesetze

für das Reichsheer, die Kaiserl. Marine und die Kaiserl. Schutztruppen

vom 31. Mai 1906.

In Kraft vom 1. Juli 1906 ab.

Vollständige genaue Wiedergabe der amtlichen Veröffentlichungen.

Preis 30 Pfg.

Lagerräume,

massiv. parterre, mit **Kontor,** sowie **Pferdestall** (für 4—6 Pferde) **zu mieten gesucht.**

Offerten unter **L. W.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wer Umzugshalber Neue

Möbel

ergänzen sowie ganze Ausstattungen staunend billig kaufen will, wende sich **Beuthen OS.,**

Dyngosstrasse 62, part. bei **Thiel.**

Wichtig für Brautleute!

Ueberzeugung macht wahr!

Stottern heilt

nach bewährter Methode die Kattowitzer Sprachheilanstalt Nikolaiplatz 8.

Unbemittelte werden berücksichtigt.